

Erscheint täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Litās, mit Zustellung 5.— Litās. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und im übrigen Litauen 5,30 Litās monatlich, 15,90 Litās vierteljährlich. In Deutschland 2,42 Mark, mit Zustellung 2,78 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht geschickte Feiertage, Verbois usw. ausgelassene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgebeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt der Geschäftsleitung; vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7 Uhr morgens bis 6 Uhr, Sonnabends 5 1/2 Uhr abends. Fernsprechnummern 4544, 4545, 4546; nach 6 Uhr abends: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4543. Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 11-Spaltseite im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litās, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort: Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Belegnummern kosten 30 Cent.

# Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 120

Memel, Sonnabend, den 23. Mai 1936

88. Jahrgang

## Mussolini will Freundschaft mit England

„Unter allen Umständen!“ — Botschafter Grandi im Foreign Office — Zu „feierlicher Verpflichtung“ bereit

London, 22. Mai.

Die in der französischen Presse verbreiteten Meldungen, wonach der italienische Botschafter in London, Grandi, Anweisung erhalten habe, der britischen Regierung Vorschläge für eine Regelung des abessinischen Konfliktes zu machen, werden von der italienischen Botschaft in London demontiert.

Der diplomatische Korrespondent des „Reuter“-Büros bemerkt hierzu, daß irgendwelche Schritte in dieser Richtung vor der Bildung der neuen französischen Regierung am 2. Juni höchst unwahrscheinlich seien. In diesem Zusammenhang schreibt der diplomatische Mitarbeiter der „Morning Post“:

Er könne auf Grund von Neußerungen höchster Stellen behaupten, daß Mussolini unter allen Umständen ein freundschaftliches Verhältnis mit Großbritannien wünsche.

Erst vor einigen Wochen habe der Duce in einer Unterhaltung mit einem Mitglied des italienischen diplomatischen Dienstes seine Bereitwilligkeit ausgedrückt, volle Bürgschaften zum Schutze der britischen Reichsinteressen sowohl innerhalb als auch außerhalb Afrikas zu geben. Die einzige Bedingung sei die Nichtteilnahme Großbritanniens in die Kolonisierung Abessiniens durch Italien, falls Großbritannien nicht zu einer sofortigen Anerkennung der italienischen Oberhoheit bereit sei.

Unter dieser Voraussetzung sei Italien gewillt, eine feierliche Verpflichtung einzugehen und sich den britischen Interessen in Ägypten und anderswo nicht zu widersehen. Eine solche Verpflichtung würde wahrscheinlich in einem Nichtangriffspakt besiegelt werden und könnte außerdem durch eine wesentliche Verminderung der italienischen Streitkräfte in Syrien und Ostafrika begleitet werden.

### Italiens Forderung an England und Frankreich

Die Truppen sollen aus Abessinien zurückgezogen werden

London, 22. Mai. Die italienische Regierung hat nach Mitteilung von unterrichteter Seite die britische Regierung mündlich um die Zurückziehung der im vergangenen Herbst zum Schutz der britischen Staatsangehörigen nach Addis Abeba beorderten britischen Truppen ersucht. Ein gleiches Ersuchen ist an die französische Regierung gerichtet worden, die seinerzeit zum Schutz der Eisenbahnanlagen Militär nach Direbaua gesandt hatte.

London, 22. Mai.

Der italienische Botschafter Grandi hat gestern dem Foreign Office, dem britischen Aus-

wärtigen Amt, einen Besuch abgestattet. Diese Handlung hat in politischen Kreisen große Beachtung gefunden, da es sich um die erste Begegnung zwischen Grandi und dem britischen Auswärtigen Amt seit der Besetzung von Addis Abeba handelt. Der italienische Botschafter wurde von Staatssekretär Vansittart empfangen.

Entgegen den in Paris umlaufenden Gerüchten verlautet in London, es lägen keine Anhaltspunkte dafür vor, daß Grandi einen Schritt bei der britischen Regierung unternommen habe, um eine Regelung der abessinischen Frage herbeizuführen. Es könne jedoch angenommen werden, daß Grandi einen Schritt bei der britischen Regierung unternommen habe, um eine Regelung der abessinischen Frage herbeizuführen. Es könne jedoch angenommen werden, daß Grandi die bereits von Mussolini

abgegebene Erklärung wiederholt habe, daß Italien keine aggressiven Absichten gegen irgendwelche britischen Interessen habe. Ohne Zweifel habe jedoch zwischen Grandi und Vansittart eine allgemeine Besprechung der abessinischen Lage stattgefunden.

Man nimmt an, daß in der Unterredung auch der italienische Vorschlag zur Sprache gebracht worden sei, daß England die zur Verstärkung der britischen Gesandtschaftswache in Addis Abeba entsandte indische Kompanie zurückziehen soll. Hierzu verlautet, daß die englische Regierung gegenwärtig die Zurückziehung dieser Truppe ablehne. Besprechungen hierüber haben mit der französischen Regierung stattgefunden und in London rechnet man damit, daß auch die französische Regierung bis auf weiteres ihre Truppen in Direbaua zurückbehalten wird.

## Vizekönig Badoglio auf Heimaturlaub

Regent Graziani vertritt ihn — Auch Gouverneur Bottai nach Rom abgereist — Aufbauarbeiten in Addis Abeba — Gerüchte von Truppenansammlungen

Addis Abeba, 22. Mai.

Marshall Graziani traf am Mittwoch in Addis Abeba ein und hatte eine längere Unterredung mit Vizekönig Marshall Badoglio. Dieser ist mit seinem Gefolge am Donnerstag nach Asmara abgeflogen; er wird sich in den nächsten Tagen in Massana nach Italien einschiffen, um dort einen Erholungsurlaub zu erleben. In Begleitung Badoglios befindet sich auch der neue Gouverneur von Addis Abeba, Bottai.

Während der Zeit der Abwesenheit Badoglios wird Graziani mit dem Titel eines Regenten die Vertretung des Vizekönigs übernehmen.

Die Stadt bietet immer noch das Bild der Zerstörung und nur langsam beginnt sich wieder der Verkehr und das Geschäftsleben zu entwickeln. Von den einstigen Hunderttausend Einwohnern sind kaum ein Zehntel in der Stadt geblieben. Die Bewohner beginnen ihr Mißtrauen zu überwinden und namentlich die von den Italienern getroffenen sanitären Maßnahmen zu schätzen. Trotz der Vernichtung fast sämtlicher Krankenhäuser bei der Aufstandsbewegung hat der Sanitätsdienst in notdürftig hergerichteten Hospitälern viele verwundete Europäer und Eingeborene behandeln können. Inzwischen ist die Gesundheitspflege weiter ausgebaut worden und wird von den Eingeborenen stark in Anspruch

genommen. Allgemein kann man sagen, daß der Gesundheitszustand der Bevölkerung verhältnismäßig günstig ist.

Inzwischen haben die Italiener die Aufbauarbeit der Stadt in Angriff genommen, die jedoch dadurch verzögert wird, daß nach bestimmten bereits vorliegenden Plänen verfahren werden soll, die aber erst von Rom genehmigt werden müssen. Die Rom-Reise des Gouverneurs von Addis Abeba, Bottai, soll mit der Genehmigung dieser Pläne zusammenhängen.

Selbstverständlich sehen die Einwohner noch immer unter den Einwirkungen der vergangenen tragischen Tage des Aufstuhrs und der Plünderungen, so daß Gerüchte, die, wie von italienischer Seite erklärt wird, aus nicht ganz uninteressierter Quelle zu stammen scheinen, lebhaft erörtert werden. Diese Gerüchte sprechen von Schwierigkeiten, die den Italienern von einigen Häuptlingen im Landesinnern bereitet werden könnten. Auch will man von „starken abessinischen Truppenzusammenziehungen“ in den westlichen Provinzen wissen, die im geeigneten Augenblick gegen die Hauptstadt marschieren würden und deren Vorposten vielleicht schon in der Nähe von Addis Abeba ständen. Die Italiener betonen die Notwendigkeit, solchen Behauptungen, die geeignet seien, Unruhe nicht nur unter die Eingeborenen-

bevölkerung zu tragen, schärfstens entgegenzutreten.

In maßgebenden italienischen Kreisen ist niemals bestritten worden, daß mit der Besetzung der Hauptstadt die Arbeit noch keineswegs abgeschlossen ist und der schwierigere Teil erst jetzt beginnt. Man ist sich durchaus klar darüber, daß die Durchdringung des Landes hier und da Kleinkriegsmethoden aufklären lassen könnten, umso mehr, als im einstigen Reich des Negus Stämme und Häuptlinge leben, die niemals irgendeine Oberhoheit anerkannt hätten. Italiensherseits ist man jedoch keineswegs gewillt, etwaige Streifzügen oder Truppenverschiebungen dahin auslegen zu lassen, daß die Besetzung Addis Abebas eine überleitete Maßnahme gewesen sei, die jetzt Sicherungen gegen Überraschungen erfordere.

Die Flieger, die täglich Streifen in die nähere und weitere Umgebung von Addis Abeba unternehmen, versichern, von angeblichen abessinischen Truppenansammlungen nichts festgestellt haben zu können.

### Um die Kaiserkrönung des italienischen Königs

Rom, 22. Mai.

Wie in vatikanischen Kreisen verlautet, finden Besprechungen zwischen dem päpstlichen Staatssekretär und der italienischen Regierung über die Krönung Viktor Emanuel III. zum Kaiser von Abessinien statt. Diese Krönung soll angeblich in der Hofkirche des Hauses Savoyen in Maria St. Angeli stattfinden und mit einer in der alten abessinischen Krönungsstadt Aksum erbauten Kaiserkrone vollzogen werden. Diesem feierlichen Akt sollen auch Vertreter der unterworfenen abessinischen Stämme beiwohnen. Die Zeremonie soll vom Stellvertreter des Papstes als Bischof von Rom, dem Vikar von Rom, Marchetti Salvagiani, vorgenommen werden.

Im Zusammenhang mit der angeblich bevorstehenden Kaiserkrönung des italienischen Königs spricht man in Rom davon, daß Mussolini die Würde eines „Kanzlers des Imperiums“ annehmen wird; seine Verantwortlichkeit gegenüber dem König soll aufgehoben werden. In faschistischen Kreisen erklärt man, daß die Zeit für solche Änderungen noch nicht gekommen sei und daß zur Zeit viel dringendere Probleme zu lösen seien.

### Will auch Chile den Völkerbund verlassen?

Santiago de Chile, 22. Mai. Der Präsident von Chile machte gestern anlässlich der Eröffnung des neuen chilenischen Kongresses Ausführungen über den Völkerbund; er sagte: Wenn die politische Struktur des Völkerbundes nicht bald geändert werde, werde Chile gezwungen sein, „bald andere Schritte zu ergreifen“.



Aus Abessinien zurück

Links: Mussolini begrüßt seine aus dem Fricke heimkehrenden Söhne. Die beiden Söhne Mussolinis und sein Schwiegersohn, die als Filiegeroffiziere am abessinischen Feldzug teilnahmen, trafen kürzlich in Rom ein und wurden von dem Duce herzlich begrüßt und beglückwünscht. Man sieht auf dem Bild Mussolini (rechts) mit dem Propagandaminister Ciano sowie seinen beiden Söhnen beim Abscheiden der Front einer Ehrenabteilung. — Rechts: In diesen Tagen feierte eine holländische Notekreuz-Abteilung, die nach dem Kriegsschauplatz in Abessinien entsandt worden war, in die Heimat zurück. Man sieht auf dem Bild die Ankunft der Mitglieder der Notekreuz-Abteilung auf dem Dampfer „Palemang“.



# „Zuerst Munitionsversorgung“

Ausprache im englischen Unterhaus über die Frage der Verteidigung

London, 22. Mai.

Im Unterhaus fand am Donnerstag die seit langem erwartete Aussprache über die Frage der Verteidigung statt. Der Verteidigungsminister erklärte, er habe sich darauf beschränkt, eine Zusammenstellung der Fragen zu machen, die reif über eine Nachprüfung seien. Zwei dieser Fragen betreffen die Schlachtschiffe und die Marineluftwaffe; dann wurde die Frage der Lebensmittelversorgung im Kriege unterfucht. Ueber die Arbeiten des Reichsverteidigungsausschusses könne er nicht viel sagen, weil die Beratungen und die Entschlüsse vertraulicher Natur seien.

Der Verteidigungsplan der Regierung sehe zunächst einmal die Auffüllung der Rüden in der Munitionsversorgung vor. Man müsse die Produktion möglicherweise vergrößern und zwar so, daß sie innerhalb 24 Stunden verdoppelt und verdreifacht werden müsse. Man habe über 400 Firmen auf Ueberzeugung für die Fabrikation von Kriegsmaterial geprüft und 500 weitere vorläufig überprüft. Man habe 1500 Piloten in diesem Jahr eingestellt, habe die Zahl der Flieger Schulen vermehrt und die Zahl der Flugzeuge vergrößert. Besondere Maßnahmen für die Marine hätten sich hingegen nicht als notwendig erwiesen, da sich hier die Fabrikationsanlagen in befriedigendem Zustande befinden.

Der Oppositions-Liberale Sinclair verlangte Aufklärung über die Pläne für die Organisierung der Armee. Man könne unmöglich glauben, daß eine Armee, die den britischen Bedürfnissen entspreche, ohne allgemeine Wehrpflicht aufrechterhalten werden könne. Der Führer der Arbeiteropposition, At Lee, erklärte: Die Pläne der Regierung seien von keiner einheitlichen Idee geleitet. Die Arbeiteropposition werde sich gegen die Regierung aussprechen, nicht weil sie gegen eine ausreichende Versorgung mit Verteidigungsmitteln sei, sondern weil die Unaufrichtigkeit der Regierung in der Frage der kollektiven Sicherheit ebenso groß wie ihre Außenpolitik unzureichend sei.

Darauf ergriff Churchill das Wort; er erklärte: Es sei keine Rede davon, da die internationale Lage sich besser werde. Die Wiedererrückung nehle in ungeheurem Umfange zu. Es gebe nichts, womit man die Verzögerung der Schaffung des Munitionsministeriums rechtfertigen könne.

Der Abgeordnete Mander verlangte hierauf, daß die Regierung militärische Sanktionen ergreifen solle.

## Oberhaus-Debatte über den Völkerbund

London, 22. Mai.

Im Oberhaus brachte am Donnerstag Lord Davies (Liberal) den Antrag ein, daß die Regierung angeht, den Fehlschlag des Völkerbundes den französischen „Friedensplan“ annehmen und zur Grundlage ihrer Außenpolitik machen solle. Er wandte sich hierauf gegen den geplanten Abschluß von Regionalpakt, die im deutschen Friedensplan vorgesehen sind und verlangte, daß die britische Regierung eigene Vorschläge einbringe. Lord Arnold (Arbeiteropposition) erklärte, daß Davies der einzige Mann im Lande sei, der glaube, daß der französische Plan die Aussichten für eine Sicherung des europäischen Friedens auf einer bestimmten und dauerhaften Grundlage abgebe. Der französische Plan sei nichts anderes als ein Versuch, die Uebel und Ungerechtigkeiten des Versailler Vertrages fortzuführen. Frankreich ziehe den status quo jeder europäischen Regelung vor. Es behauptet, daß die Vertragstreue die Grundlage der französischen Politik sei. Eine solche Behauptung stände im schärfsten Widerspruch zu dem, was Frankreich in den letzten 20 Jahren insbesondere Deutschland gegenüber getan habe. Man brauche z. B. nur an die Abrüstungsbestimmungen des Versailler Vertrages und den Ruhe-einfall zu denken. Der französische Plan wolle Deutschland in ein Netzwerk von Pakten und Bündnissen einkreisen. Kein Anhänger der Regierung sei bereit, für Frankreichs Diktate zu kämpfen. Der hohe Gedanke, daß man für Rußland in den Krieg ziehen solle, erzeuge bei den Konservativen helle Empörung. Eine britisch-deutsche Verständigung werde hingegen von der großen Masse des britischen Volkes gewünscht. Man könne sie morgen herbeiführen, wenn nur Frankreich dies nicht verhindere. Auch Lord Buchmaster (Arbeiter-Partei) erklärte in seiner Rede, daß die Grundzüge des französischen Planes „gänzlich unvernünftig“ seien. Lord Allen of Hurtwood (Nationale Arbeiter-Partei) verteidigte den Völkerbund. Nicht der Völkerbund sei gescheitert, sondern die Staatsmänner, die ihn benutzen hätten. Lord Noel Buxton (Arbeiter-Partei) erklärte: Die Arbeiter-Partei sei der Ansicht, daß der Völkerbund keineswegs gescheitert sei.

Für die Regierung erklärte Lord Stanhope folgendes: Man müsse abwarten, was für eine Erklärung die künftige französische Regierung tatsächlich abgeben werde. Einige der französischen Vorschläge würden von der britischen Regierung wärmstens unterstützt. Der Vorschlag einer internationalen Polizeikraft sei „sehr hoffnungslos unpraktisch“. Zu Lord Arnold gewandt erklärte er: Er bedauere es, daß dieser sich so feindlich gegen Frankreich aussprach. Man wolle Frankreich nicht kritisieren, sondern lieber die gemeinsame Linie herausarbeiten. Es gebe im übrigen keine Wahl als die zwischen dem Völkerbund und einer Lage, die der von 1914 ähnele. Der abessinische Zusammenbruch sei für viele unerwartet gekommen. Man könne nicht behaupten, daß die Aktion des Völkerbundes den erwarteten Erfolg gehabt habe. Die Angelegenheit sei aber noch nicht abgeschlossen. Man könne daher

noch keine endgültige Entscheidung über sie fällen. Man könne jedenfalls noch nicht sagen, daß die Völkerbundsfassung fehlerhaft sei. Die Regierung sei bemüht, ein Uebereinkommen zwischen Deutschland und Frankreich herbeizuführen; der Anreger Lord Davies könne er jedoch nicht zustimmen.

## Fast 900 Verhaftungen in Palästina

Jerusalem, 22. Mai.

Nach einer amtlichen Presseverlautbarung sind im Zusammenhang mit den Unruhen in Palästina seit dem 19. April 814 Araber und 53 Juden ver-

## Wer wird Außenminister in Frankreich?

Bleibt Herriot bei der Absage? — „Chautemps hat die meisten Aussichten“

Paris, 22. Mai.

Die Hauptfrage, die die französische Öffentlichkeit in immer steigendem Maße beschäftigt, lautet: Wie wird der Außenminister im kommenden Kabinett Blum heißen? Die Pariser Presse nimmt ziemlich einheitlich an, daß der Bürgermeister von Lyon, Herriot, der eigentliche Führer der Radikal-Sozialisten, bei der angeblich bereits einmal erfolgten Ablehnung des Außenministerpostens, den ihm Léon Blum in einer Dienstagabend Unterredung angeboten haben soll, nicht bleiben werde. Herriot soll sich eine Bedenkzeit für seine endgültige Entscheidung ausbedenken haben, und Léon Blum habe die Hoffnung noch nicht aufgegeben, Herriot doch noch zur Mitarbeit zu bewegen.

In der Umgebung Herriots versichert man dagegen mehr oder weniger bestimmt, daß der Bürgermeister von Lyon aus innerpolitischen Gründen seine Absage nicht zurücknehmen werde. Immerhin sei eine Entscheidung noch nicht gefallen. Es sei möglich, daß Herriot die am Freitag stattfindende Tagung des Vollzugsausschusses seiner Partei abwarten wird, um dort seine Gründe und seine endgültige Haltung darzulegen. Die kommunistische Humanität glaubt aber heute schon sagen zu können, daß Herriot die Leitung des Quai d'Orsay letzten Endes doch nicht ausschlagen werde. Man nehme an, so schreibt das Blatt, daß die Vorbehalte Herriots auf seine Bedenken gegen eine geplante Aufhebung der von den früheren Regierungen verabschiedeten Notverordnungen zurückzuführen seien.

Die übrigen Blätter sehen das Rätselraten fort; sie nennen Blum, Chautemps und Paul-Boncour und Bonnet als künftige Herren im Quai d'Orsay; auch der Name Daladier wird hin und wieder genannt. Blum dürfte aber, so heißt es allgemein, kaum geneigt sein, zu der verantwortungsvollen Aufgabe der Ministerpräsidentschaft auch noch die Last des Außenministeriums zu übernehmen. Paul-Boncour wolle man angeblich nicht von seiner Völkerbundaufgabe ablenken; so geben die Zeitungen Chautemps die meisten Aussichten.

Zur Frage, wie sich Herriot zu dem kommen-

habet worden. Unter dem Verdacht des Mordes bei der seinerzeit gemeldeten Schießerei im Edisson-Kino von Jerusalem wurden am Mittwoch zwei Araber verhaftet.

Der Ausnahmezustand ist auch auf alle Eisenbahnlinien und zwar auf 50 Meter zu beiden Seiten sowie auf alle Bahnhöfe während der Nachtstunden ausgedehnt worden. Am Mittwoch wurden zum ersten Male keine blutigen Zwischenfälle gemeldet.

Jerusalem, 22. Mai. Im Zusammenhang mit der gespannten Lage in Palästina sind neuerdings englische Truppenabteilungen nach Palästina entsandt worden.

London, 22. Mai. In der Nähe der Shetland-Inseln haben englische Fischdampfer über drei Millionen Heringe gefangen. Etwa zwei Millionen konnten an zwei deutsche Dampfer verkauft werden und gingen nach Altona, aber für den Rest fand sich kein Käufer und so wurden über eine Million Heringe ins Meer zurückgeworfen.

## Auf 6900 Meter Höhe eingeschneit

Britische Mount-Everest-Expedition durch Eisstürme und Lawinen abgebrochen

London, 22. Mai.

Die große britische Mount-Everest-Expedition unter dem Forscher Rutledge, deren planmäßiges Vordringen bis in eine Höhe von 6900 Meter bisher ohne Störung erfolgte, hat jetzt die ersten unvorhergesehenen Rückschläge erlitten. Wie ein Funkpruch von Lager III der Expedition an den „Daily Telegraph“ meldet, hat ein heftiger Schneesturm das weitere Vordringen unterbrochen.

Der Nordpaß ist mit einer Neuschneedecke von fast einem halben Meter bedeckt. Lawinen donnern ununterbrochen zu Tal, und ein heftiger Eissturm legt um die Hänge. Die Verbindung zum Lager IV, das sich in 6900 Meter Höhe befindet, ist vorläufig unterbrochen. Man hofft jedoch, daß sich das Wetter in einigen Tagen wieder beruhigen wird.

## Ein Massenmörder entlarvt

Nach Mordtaten in Böhmen und in der Slowakei Prag, 22. Mai.

Das mittelböhmische Städtchen Raubitz bei Prag wird durch die Verhaftung eines Lustmörders, dem zwei Morde und zwei Mordversuche zur Last gelegt werden, in Aufregung gehalten. Der Verhaftete ist ein 24-jähriger, aus guter Familie stammender und gegenwärtig arbeitsloser Gärtner namens Dobrosław Stepanek, der Sonntag mittags seine 18-jährige Waise Rosa Statnu erschoss und deren Leichnam zerstückelte. Als die Tat bekannt wurde, verurteilte der Mörder, Selbstmord durch Erhängen zu verüben, woran er jedoch verhindert wurde. Die Gendarmen unterzogen ihn einem scharfen Verhör, in dessen Verlauf er nicht nur diese Mordtat zugab, sondern auch eine Reihe anderer Verbrechen eingestand. Stepanek hatte den Mord an seiner Waise mit aller Ueberlegung vorbereitet. Beim Verhör gestand er ferner, daß er im April eine Milchfrau ermordet habe. Auch diese Leiche hatte er in Stücke zerschnitten und dann im Garten vergraben. Vor einigen Monaten hat er weiter zwei Mordversuche in der Umgebung von Raubitz verübt, an einer Arbeiterfrau und einer 15-jährigen Schülerin, die er mit seinem Motorrad verfolgte und durch Revolver-schüsse schwer verletzte.

Bei der Hausdurchsichtigung fanden die Gendarmen ein Tagebuch des Verbrechers, in dem zahlreiche Namen aufgezählt waren, darunter die Namen seiner Opfer, die er mit einem Kreuz versehen hatte. Er hatte auch seine Reisen in die Slowakei vor drei Jahren und im März d. J. beschrieben. Man fand dabei Anmerkungen, daß er einen Strohstüber angezündet, ein Gut in Brand gesteckt, Steinblöcke auf Eisenbahnschienen gemätzt hatte u. a. m. Auf eine Anfrage der Raubitzer Gendarmerie wurde von den Sicherheitsbehörden in Modern in der Slowakei, wo Stepanek's Schwester lebte, mitgeteilt, daß dort in der kritischen Zeit ein sadistisches Verbrechen verübt wurde, das bis heute nicht aufgeklärt werden konnte. Die Gendarmerie beschlagnahmte weiter im Garten des Mordhauses ein ganzes Lager von Mordwaffen, darunter mehrere Pistolen, eine Reihe Fleischermesser, eine Fleischschabe und eine Fleischgabel.

Die Gendarmerie nimmt an, daß Stepanek noch weitere Verbrechen auf dem Gewissen hat. So hat sie den Verdacht, daß er vor acht Jahren einen fünfjährigen Knaben ermordete, der seit dieser Zeit spurlos verschwunden ist.

Newyork, 22. Mai. In U.S.A. nimmt ein Mann, wenn er in einem Fahrstuhl zusammen mit einer Frau ist, seinen Hut ab. Jetzt haben Kongreßmitglieder in Washington eine Revolution gegen diese, wie sie erklären, übertriebene Höflichkeit angefangen und einen Klub gebildet, dessen Mitglieder sich verpflichtet haben, auch im Lift, und wenn noch so viel Damen mitfahren, bedeckt zu bleiben.

## Gesetz betreffend Verbrauchsabgabe für Feuerzeuge

Memel, 22. Mai.

In Nr. 57 des Amtsblatts des Memelgebiets wird das in Nr. 581 der „Verlautbarung des Reichsregierungsanzeiger der Republik Litauen“ veröffentlichte Gesetz betreffend Verbrauchsabgabe für Feuerzeuge veröffentlicht, ebenso die Ausführungsbestimmungen zu diesem Gesetz und die Richtlinien für die Afzisierung und den Verkauf von Zündsteinen für Feuerzeuge. Das Gesetz, die Ausführungsbestimmungen und die Richtlinien haben den folgenden Wortlaut:

Der Präsident der Republik verkündet das nachstehende Gesetz betr. Verbrauchsabgabe für Feuerzeuge:

### Gesetz betr. Verbrauchsabgabe für Feuerzeuge

Der Gebrauch von Feuerzeugen wird mit einer staatlichen Verbrauchsabgabe für Feuerzeuge belegt. Feuerzeuge dürfen nach Entrichtung der Verbrauchsabgabe benutzt werden. Nach Entrichtung der Abgabe wird ein entsprechender Erlaubnischein erteilt, der Stempelsteuerfrei ist.

Die Verbrauchsabgabe für Feuerzeuge wird nach folgendem Tarif erhoben:

jährlich 6 Lit

halbjährlich 3 "

Die Abgabe wird für ein ganzes Kalenderjahr erhoben, falls sie bis zu dem Monat Juli entrichtet wird; bei später erfolgrender Zahlung wird die Abgabe für ein halbes Jahr erhoben.

Die Verbrauchsabgabemarken für Feuerzeuge werden durch den „Nietwas Bankas“ verkauft. Die Ordnung für die Entrichtung dieser Abgabe bei anderen Behörden wird vom Finanzminister festgelegt.

Der Erlaubnischein für die Benutzung von Feuerzeugen gilt nur für diejenige Person, auf deren Namen der Schein ausgestellt ist.

Feuerzeuge können gebraucht werden, wenn der Erlaubnischein mit vorhanden ist.

Der Benutzer eines Feuerzeuges hat auf Verlangen eines Afzisebeamten oder der Polizei den Erlaubnischein vorzuzeigen.

Ausländer dürfen innerhalb der ersten vier Wochen, vom Tage ihrer Einreise ab gerechnet, Feuerzeuge auch ohne den Erlaubnischein benutzen, falls sie bei der Kontrolle dieses Recht durch ihren Auslandspaß nachweisen.

Feuerzeuge dürfen nur solche Verkaufsstellen führen und verkaufen, die ein Buch für die Abrechnung über die Feuerzeuge beim Steuerdepartement registriert haben. Das Muster für das Buch wird vom Direktor des Steuerdepartements festgelegt.

Die Verkaufsstellen für Feuerzeuge dürfen Feuerzeuge nur an solche Personen verkaufen, die Erlaubnischeine für die Benutzung von Feuerzeugen besitzen.

Wer sich dadurch vergangen hat, daß er ein Feuerzeug benutzt, ohne ein Erlaubnischein zu besitzen, wird mit einer Geldstrafe von 20 bis zu 50 Lit bestraft.

Wer sich gegen irgendeine andere Bestimmung über die Verbrauchsabgabe für Feuerzeuge vergangen hat, wird mit einer Geldstrafe bis zu 20 Lit bestraft.

Ueber die Strafen wegen Vergehen gegen dieses Gesetz wird gemäß der Ordnung entschieden, die in dem Gesetz über die Afzisen und Finanzmonopole festgesetzt ist.

Der Finanzminister erläßt Ausführungsbestimmungen zu diesem Gesetz.

Nach dem Inkrafttreten dieses Gesetzes müssen die Erlaubnischeine für die Benutzung der bereits vorhandenen Feuerzeuge bis zum 1. August 1936 eingelöst werden.

## Ausführungsbestimmungen zum Gesetz betr. Verbrauchsabgabe für Feuerzeuge

Die Form des Erlaubnischeines für den Gebrauch von Feuerzeugen setzt der Direktor des Steuerdepartements fest.

Verbrauchsabgabemarken für Feuerzeuge werden beim Verkauf auf die Erlaubnischeine geklebt.

Der Verkäufer von Verbrauchsabgabemarken klebt die verkaufte Marke auf die dazu bestimmte Stelle des Erlaubnischeines, legt seinen Datumstempel auf die Marke so, daß ein Teil des Stempels auf der Verbrauchsabgabemarke und ein Teil auf dem Erlaubnischein zu stehen kommt; außerdem vermerkt er an der dazu bestimmten Stelle der Marke mit Tinte oder mit einem Stempel die Gültigkeitsdauer der Marke und des Erlaubnischeines. Das Formular des Erlaubnischeines wird mit der oben erwähnten Marke dem Käufer ausgedruckt, doch hat der Erlaubnischein noch keine Gültigkeit.

Der Käufer oder sonst wer vermerkt auf dem erwähnten Erlaubnischein den Vornamen, Familiennamen und Wohnort der Person, die das Feuerzeug gebrauchen wird; nur mit diesen Eintragungen gilt das Formular als Erlaubnischein. Mit Blei vermerkte Eintragungen sind ungültig.

Zerrißene, beschmutzte, verblasste oder sonstwie herabgewertete Erlaubnischeine oder Verbrauchsabgabemarken sind ungültig.

Der Erlaubnischein für Feuerzeuge gilt nur für die Zeit, für die die Abgabe entrichtet ist, und die auf der Verbrauchsabgabemarke vermerkt ist. Der Datumstempel des Markenverkäufers zeigt nur das Jahr, den Monat und den Tag der entrichteten Abgabe an.

Die Abgabe kann für das Kalenderjahr oder halbjährlich im voraus entrichtet werden.

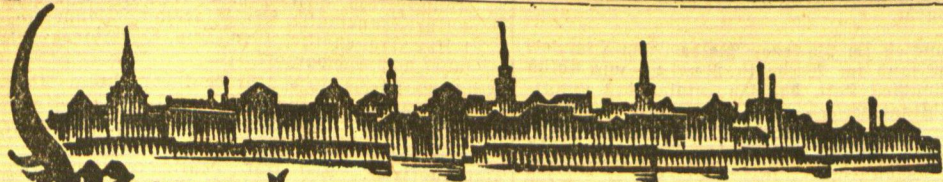
Eine Person kann auch mehrere Erlaubnischeine besitzen.

Beschädigte, vernichtete oder verloren gegangene Erlaubnischeine berechtigen nicht, einen neuen Erlaubnischein unentgeltlich zu erlangen.

Richtlinien für die Afzisierung und den Verkauf von Zündsteinen für Feuerzeuge

Die Afzise für Zündsteine wird durch Bekleben der Zündsteinpäckchen mit Afzisebanderolen nach der Anzahl und dem Gewicht der Steine erhoben. Die Afzisebanderole wird auf das Zündsteinpäckchen so geklebt, daß ohne Zerreißen der Banderole das Päckchen nicht geöffnet werden kann. Verpackte Zündsteine in Päckchen, die mit gewendeten, zerrißenen oder derart beschädigten Afzisebanderolen beklebt sind, daß ihre Richtigkeit

Mild und wundervoll im Geschmack	Zahnpasta BALTADANT „Sanitas“	Die Riesentube zum 100maligem Gebrauch kostet nur 2 Lit.	Also: Kleinste Ausgabe - größter Nutzen	BALTADANT die Zahnpasta für Sie!
----------------------------------	-------------------------------	--	---	----------------------------------



## Memel, 22. Mai Wer hilft Herrn Pannars?

Das Telefon läutet, Herr Pannars meldet sich. Er beschwert sich. Er beschwert sich nicht darüber, daß wir behaupten haben, er wäre zu entscheidenden Landtagsitzungen, in denen es um die Beschlußfähigkeit des Landtages ging, überhaupt nicht erschienen. Denn das ist eine Tatsache, die selbst er nicht bestreiten kann, liegt sie doch protokollarisch fest. Er beschwert sich auch nicht darüber, daß wir die Sozialdemokratische Partei eine Ein-Mann-Partei genannt haben, denn auch dagegen kann er beim besten Willen nichts sagen, haben doch die Sozialdemokraten im Stadtparlament nur einen und im Landtag überhaupt keinen Sitz. Herr Pannars aber beklagt sich darüber, daß wir, die bekannten, auf einer Schreibmaschine angefertigten und mit „Bezirksleitung der Proletarischen Einheitsfront Memel“ unterzeichneten Schmähschriften der Sozialdemokratischen Partei „in die Schuhe schieben“. Die Partei, so erklärt er, habe die Schmähschriften nicht angefertigt und verteilt. Auf die Frage, ob er denn überhaupt keine Ahnung habe, von wo die Schmähschriften kommen könnten, meint er, er wisse von nichts. Er ist unschuldig wie ein neugeborenes Kind.

Netzt also, nach unserem letzten Artikel, wollen Herr Pannars und die Sozialdemokratische Partei mit den Schmähschriften nichts zu tun haben. Sie haben gemerkt, daß diese Art der Agitation das Gegenteil von dem erreicht hat, was mit ihr bezweckt worden war. Denn jeder, der noch einen Funken Anstandesgefühl im Leibe hat, hat sich mit Empörung von diesen Beschimpfungen, Verleumdungen und Verunglimpfungen abgewandt. „Nicht einmal die Toten lassen diese Kerle zufrieden“, meinte eine Frau, und diese Aeußerung ist bezeichnend.

Wir fragten nun Herrn Pannars, weshalb denn die Partei nicht von diesen Schmähzetteln abgerückt sei, bevor wir auf sie hinwiesen, denn diese schmutzige Hebe gehe doch schon wochenlang. Darauf antwortete Herr Pannars zunächst, er habe diese Schmähschriften nicht gekannt, und als wir meinten, es sei doch schwer zu glauben, daß ausgerechnet er diese Schmähblätter nicht erhalten haben soll, da meinte er, weshalb sollte die Partei von diesen Zetteln abrücken, sie werde in ihnen doch nicht angegriffen!

Das ist nun auch ein Standpunkt! Eine Partei kann sich also eine umfangreiche, mit den gemeinsten Mitteln arbeitende Agitation, die für sie von angeblich unbekannter Seite geführt wird, ruhig gefallen lassen! Man braucht in solch einem Fall nicht, das ist der Sinn der Antwort des Herrn Pannars, aufzusuchen und zu sagen: Das sind Freunde, mit denen wir nichts zu tun haben wollen. Wer solche Auffassungen über moralische Sauberkeit hat, mit dem kann man über diese Dinge auch nicht streiten, denn der wird es niemals begreifen, daß einem anständigen Menschen und einer anständigen Partei der offene Angriff eines ehrlichen Gegners hundertmal lieber ist als die versteckte und schmutzige Hilfe eines angeblichen Freundes.

Wer ist nun aber dieser Freund? Denn nehmen wir einmal an, Herr Pannars hat mit seiner Behauptung recht, daß die Partei diese Schmähschriften nicht verfaßt und verbreitet hat, nehmen wir also an, daß es Leute sind, die außerhalb der Partei stehen. Wer sind diese Leute? „Proletarische Kämpfer“, die angeblich die Verfasser dieser Schmähschriften sein sollen, werden sich niemals — wir haben es schon in unserem letzten Artikel ausgeführt — für die pflanzenweidigen Nester der Sozialdemokratischen Partei ins Zeug legen. Die Verfasser und Verbreiter der Schmähschriften sind also unbekannt. Was man aber genau kennt, das ist das Ziel, das sie mit ihrer schmutzigen Agitation verfolgen. Denn in den Schmähschriften wird die Gemeinschaftsliste auf das wütendste angegriffen, dagegen wird offen für die Sozialdemokratische Partei geworben. Es müssen also hinter diesen Schmähschriften Kreise stehen, die ein Interesse daran haben, die Gemeinschaftsliste zu schwächen und die Sozialdemokratische Partei zu stärken. Was sind das für Kreise? Mag sich jeder diese Frage selbst beantworten! Der Eifer dieser Kreise ist jedenfalls die denkbar schlechteste Empfehlung für die Liste Dauskardt-Pannars.

## Beginn des Schuljahres am 1. Juli

### Die Ferien für das Schuljahr 1936/1937

Nach einer Verfügung des Direktoriums des Memelgebiets im „Amtsblatt“ schließt dies Schuljahr am Dienstag, dem 30. Juni. Das Schuljahr 1936/37 beginnt am 1. Juli. Die Ferien für das Schuljahr 1936/37 sind vom Direktorium wie folgt festgelegt: Sommerferien: Schluß des Unterrichts am Dienstag, dem 30. Juni 1936, Beginn des Unterrichts am Mittwoch, dem 12. August 1936 (42 Tage); Herbstferien: Schluß des Unterrichts am Mittwoch, dem 30. September, Beginn des Unterrichts am Mittwoch, dem 14. Oktober 1936 (13 Tage); Weihnachtsferien: Schluß des Unterrichts am Mittwoch, dem 23. Dezember 1936, Beginn des Unterrichts am Donnerstag, dem 7. Januar 1937 (14 Tage); Osterferien: Schluß des Unterrichts am Donnerstag, dem 25. März 1937. Für die städtischen Schulen, denen die Weihnachtsferien im Schuljahr 1936/37 um drei Tage verlängert wur-

den, werden die Herbstferien auf zehn Tage gekürzt, so daß der Unterricht am Montag, dem 12. Oktober 1936, beginnt. Für Volksschulen der Landreise können die Sommer- und Herbstferien nach Lage der Erntearbeiten und nach sonstigen örtlichen Verhältnissen durch die Schulräte im Einvernehmen mit den Landräten nach Neußerung der Schulvorstände festgesetzt werden, jedoch darf die Gesamtdauer dieser Ferien (55 Tage) nicht überschritten werden. Die Festsetzung muß dem Direktorium des Memelgebiets rechtzeitig angezeigt werden.

## Schweineverladungen im Memeler Hafen

### Etwa 2700 Schweine in zwei Dampfern ausgeführt

Am Mittwoch wurden, wie berichtet, auf einigen Bahnsituationen Fettschweine im Gewicht von 250 bis 700 Pfund von einer privaten Firma aufgekauft, und zwar in Memel 291 Schweine, in Prökuls 264 Schweine, in Heydekrug 548 Schweine, in Stonischken 588 Schweine, in Pogegen 821 Schweine und in Moshischen 239 Schweine, insgesamt 2751 Schweine. Diese Schweine wurden nach Memel gebracht und in zwei Schiffen über den Memeler Hafen ausgeführt. Zu diesem Zweck lief am Mittwoch mittag der deutsche Dampfer „Otto Corda“ in den Memeler Hafen ein. Dieses Schiff, das mehrere Decks hat und als Schweinetransportschiff eingerichtet ist, nahm in der Nacht zum Donnerstag die Schweine aus den Waggons im Winterhafen über. Die Tagestunden sind infolge ihrer Wärme zur Ueberladung ungeeignet. Die Tiere wurden über lange Stellingen direkt in die Räume des Dampfers hineingetrieben. Der Dampfer erhält auch größere Partien Käse. Dampfer „Otto Corda“ lief am Donnerstag mittag mit 1500 lebenden Schweinen und etwa 2000 Zentner Käse in See. Am Mittwoch abend kam als zweiter Schweinetransportdampfer der Hamburger Dampfer „Paul v. M. Ruf“ in den Hafen ein und machte gleichfalls im Winterhafen fest. Bei diesem Dampfer wurde die Beladung am Donnerstag abend begonnen und in der Nacht zum Freitag durchgeführt. Auch diesem Dampfer wurde eine Teilpartie Käse an Bord gegeben. Dampfer „Paul v. M. Ruf“ wurde am Freitag mittag mit 1239 lebenden Schweinen und ca. 2000 Zentner Käse abgefertigt. Dem Vernehmen nach werden in nächster Zeit noch einige Schiffe zum Viehladen hier erwartet.

## Früher Himmelfahrtstag

Der Himmelfahrtstag hat nicht die Erwartungen erfüllt, die wir auf ihn gesetzt haben. Schon am Mittwoch abend begann es leicht zu regnen,



Die Brüner Bohrtastel

Die tschechische „Olympia“-Bohrtastel ist am Himmelfahrtstag in Memel eingetroffen. Unser Bild zeigt die Boyer vor ihrem Memeler Quartier. Von links nach rechts: Der Reisebegleiter der Mannschaft, Miska, Blasak, Kristen, Novak, Kral, Slovák, Glabik und Beadek; die zehnte Person ist ebenfalls ein Reisebegleiter.

und in der Nacht verstärkte sich der Regen soweit, daß er in den frühen Morgenstunden zu einem regelrechten Wolkenbruch ausartete. Später kam dann wieder die Sonne hervor, um sich bald wieder hinter dunkelblauen Wolken zu verstecken.

Das Frühkonzert, das der Arbeitergängerverein in Königswäldchen veranstalten wollte, mußte ausfallen, weil nicht nur einige Hundert Zuschauer erschienen waren, sondern auch weil der Chor der Arbeiterfänger im Regen stark „zusammengeschmolzen“ war. Kurz vor neun Uhr ließ plötzlich das Doppelquartett vom Balkon des Gartenrestaurants in Königswäldchen seine Stimme erschallen und brachte vier „Trostlieder“ zu Gehör, die mit dem gebührenden Beifall belohnt wurden. Darauf wurde bekanntgegeben, daß das Konzert bei schönem Wetter am kommenden Sonntag um 1/8 Uhr in Königswäldchen stattfinden werde. Die teilweise recht enttäuschten Zuhörer wanderten nun nach Hause oder setzten sich in den nächsten Autobus, der sehr regelmäßig verkehrt.

Auch der restliche Tag war kühl und trübe. Zwar kam für Stunden wieder die Sonne hervor, doch konnte sie die vorangegangene unfreundliche Witterung nicht vergessen machen. Am Himmelfahrtstag hatten einige Vereine ihre traditionellen Vereinsausflüge in die Umgebung Memels veranstaltet.

## Eine Neunzigjährige

Am Sonnabend kann die am 23. Mai 1846 geborene Witwe Wilhelmine Markendorf ihren 90. Geburtstag feiern. Sie ist eine geborene Memelerin, die sich trotz ihres hohen Alters noch ungewöhnlicher körperlicher und geistiger Frische erfreut. Jeden Tag liest sie die Zeitung, und was das erstaunlichste ist: sie liest ohne Brille. Sie strickt und näht und stopft ohne jede Mühe, und auch Spaziergänge will sie trotz ihres hohen Alters nicht missen. Frau Markendorf besitzt ein außerordentlich gutes Gedächtnis. Sie weiß sich an Begebenheiten aus ihrer Jugend genau zu erinnern und kann sie lebhaft wiedergeben. Frau Markendorf ist zweimal verheiratet; ihr zweiter Mann, er war Maurer und Zimmermann, ist schon vor vielen Jahren gestorben. Ihre bisherige Wohnung in der Baafenstraße hat sie seit einiger Zeit aufgegeben, um zu ihrer Großtochter in die Mühlendammstraße zu ziehen, wo sie ihr langes arbeitsreiches Leben in Ruhe beschließen will. Wir wünschen unserer alten Mitbürgerin zu ihrem Ehrenstage Glück und weitere Gesundheit.

## Weitere Lokalnachrichten Hauptblatt dritte Seite

# Uns Arbeiter und ons Gemeinschaftsliste

Nu, Manns, packt an, nu alle ran!  
Wie sonst, zu diset Moal, fählt keiner die de Woahl.

De Mächel Trauchies und de Franz Bubak hude oppe Schwell öne Sonntage, kame am Grashalm und rade äwer dit und äwer dat. „Moandag es nu all wedder Woahl!“ jagt de Mächel, „es glow, wie koame ut dem Wägle all nich mehr rut. Wärscht Du hengoahne?“ Doa kaut de Bubak ericht e Wiefke an sienem Palm und tickt dem Mächel von boawe hüt unde an.

„Segg moal, wie kannst Du sowat rade, wie kannst Du sowat froage, häst Du keine Doge. Wie wölle doch ut läwe! Mien Großvader häst hier georbeit, de Woader ut, es häw noch tor Not mien Brot. Aber wat ward ut onre Kinder? Wie weert dat doch geleggt.“

Du Darbeitsmann, dien schwielige Hand, se oarbeit für ons kleenert Land. Bernasse böst möt Stadt und Hoff und raderst die geheerit aff. Und doch — wie oft möstst trurig seehne, wie andre die dien Brot wegnähme . . .

Möchel, noch häw wie e poar Geiseke, de dem Darbeider wenigstens e böste schübe, und zweitens, Möchel, dat geiht nich, dat Mönische, wo er Löwelang ön er Heimat, ön er Woaderstadt georbeit hebbe, eenet Doags verdrängt ware. Opp dem Punkt motte wie oppasse, doller als e Luchs, und doarom goahne wie alle tor Woahl und wählde Männer, de ut ön ons Stadt tu Hus fönt, und wählde ons Gemeinschaftsliste.

„De Gemeinschaftsliste?“ jagst Du, „na und de Pannars, de krafeelt doch ut und wöll doch wedder dem groote Keerl späle!“ „So, na dann es he jöcher ön Underwind, ön dollte Underwind. Es kann Die seage, et gösst Mönische, de könne bloß dat Mul oppriete, wenn se doll ön Underwind fönt.“

Bejünst Du Die noch opp onserm Pannars, wie de krafeelt, und wie dann enert, ön Landag, als et fört, möt andre säld — und dat weert de Pannars. Und dem Mann full wie wählde. Ei wenn moal wedder so e Windke oppkömmt, dann ward he doch wedder seerkrank. Nä, Möchel, onre Keerls motte seefest fönt!

Weest Du, om ons rom krafeele se und krafeele se und jagge „Dit es nich goot, dat es nich goot“ und schrie sich heiser, und er domm Gehabber nenne se dann noch „Kritik“ und schrie: „Kritik möt fönt, Kritik deist nol!“ Nä, leewe Keerls, Darbeit deist nol! Und nu war es Die, Möchel, wat jagge. Du böst e Darbeider und oarbeitst ut, Dag für Dag schleppst Du de Teejel, und de Darbeit geiht doch vorwärts, und de Muer stijst doch öne Höcht, aber wat de om ons herom hebbe, dat es keine Darbeit, wo hochstijst, dat geiht nich vorwärts, doamöt wölle se bloß runderriete, wat andre ön väle Doahre oppgebut hebbe. Et es ja so leicht, alles to versprake, wenn man von vornherein weet, dat man dat nich ward to boole brufe.

Und noch eent! Wenn ju dem Rohbau oppgeknoastert hebbe, kömmt de Döschler und de Gloaser und de Instalator und andre. Eener helpt dem andre, und bol es dat scheene Hus fertig. Dat es schon so kleene Gemeinschaft. Nu dent Die moal ön ons Stadtparlament so sief oder jäß Gruppe, und eene bellt de andre an, und alle schrie und la-menteeere und jagge: „Dat es falsch, dat es falsch, Kritik möt fönt, es moak et röhig, es, es, es.“ Nu segg moal, Möchel, wo blimt doa de Darbeit? Nä, bie ons gösst et bloß eene Gruppe, de wörflich oarbeide kann und oarbeide ward, und dat es ons Gemeinschaftsliste.

Drom wähl wie alle ons Gemeinschaftsliste, und kein Darbeider full jagge, dat doa nich genog Arbeider boawe fönt, denn fast jeder zweite es een Darbeider: de Subran, de Leidig, de Sektka, de Rudat, de Knisch, de Kall-welkis, de Heinrich, de Schent, de Gukausky, de Veitiz, de Maltet, de Neishies, de Majchte, de Kentrat, de Glogan, de Bersheit usw. De ward kein Windke ompunkte, de fönt an Storm gewännt, de ware nich seerkrank ware. Se wölle keinem Stand affstriepe, aber für

erem Darbeider wölle se ön eerfchter Linie forge.

„Nu segg mie aber, waarom stenkert doa eene Grupp so doll? Woarom schömpt ut de Pannars ut Leibeskräfte?“ „Doato weer noch e Worite to jagge, aber eerfchmoal jäd es schon: Se möt doll ön Underwind fönt; denn hinder em stoahne nich bloß siene dreeenhalß Kumpels, nei doa stoahne ut noch Lied von ganz andre Sort, wo für ons nusch äwrig hebbe, und de freie sich und lache sich öne Fußt, dat sich eener find, de zwöschensienkere wöll. Aber se freie sich omsont, denn de Darbeider es ömmer de gewäle, de de feinste Näs häst für dat, wat röhig es und für dat, wat nich röhig es.“

Und wat de allgemeine Stenferie anderöffst, doa wöll wie se ruhig krafeele loate, denn de Buer jaggt ganz röhig: „Wenn man ön Kohfloade reert, stinkt dat om so doller.“

„Nu, Franz, segg mie bloß noch, wie es dat möt dem, wat de andre versprake?“

„Doa bejünst Du Die vleicht opp dem Vers:“

„Zekt, wenn de Woahl es väre Där, koame se möt e Pott voll Schmär, schmäre Die Honnig omme Näs, Du aber jagst: Ju Dammekäs!“

So es dat. Wie woahne anne Haffkant, wie läwe ön Storm. Se es schon so manchet Moal äwer onre Stadt gebrust. Se ward ut wedderkame. Darom könne wie keine Männer brufe, de von jedem Windke seerkrank ware, ons Manns motte seefest fönt, denn wie hebbe schon so allerhand Probe gekräje, wie gewörschaftet ward, wenn man keine Verantwortung häst und bloß runderriete wöll. Drom möt ons Gemeinschaftsliste seage, und doamöt se seigt, darf keiner von ons to Hus blieme. Wie wölle keinem affwarge, keinem Stand, keinem Beruf, jeder full friele, wat he verdeent. Wie schrie nich: „Es, es, es und miene Partei . . .“, wie jagge: „Du geheericht to ons, Du, Du und Du!“ Wie hebbe ja bloß eene Gemeinschaftsliste, weil wie schon lang eene Gemeinschaft fönt. Es eener wöll oder nich, et helpt em nusch, nich wie hebbe dise Gemeinschaft tosammegeeschuert, ons Schöckal häst dise Gemeinschaft fest tosammegeeschmeert, drom weert wie, wer doagagen anbellt, es nich bie ons. wer doagagen anbellt, bellt omsont.

Opp Doot und Löwe fönt wie verschräwe, egal, welch Stand! Drom äw wie hiede, wie alle Liede ons fest de Sand!

Memelgau

Kreis Memel

Berschiedenes aus Prökuls. Am Mittwoch wurde dem Besitzer Aureit aus Pokallna von seinem Fuhrwerk, das er ohne Aufsicht vor dem Lokal Raß in Prökuls hatte stehen lassen, die folgenden Sachen entwendet: ein weißes Segel, ein braunes Segel, ein gelbbrauner Ledermantel, zwei Säckchen, eine grüne Jacke und ein weißer Wollschal. Die Täter konnten nicht ermittelt werden.

Einbruchsdiebstahl. An einem der letzten Tage wurde bei dem Räuber Frickmanter in Dittauen ein Einbruchsdiebstahl verübt. In Abwesenheit des F. hatten die Täter eine Koffertruhe eingeschlagen und waren in die Wohnung eingedrungen. Sie entwendeten eine silberne Damenuhr mit Kette, vier Lit Bargeld, dreißig Zigaretten und eine Taschenuhr.

Ein Dieb ermittelt. Wie berichtet, wurde dem Besitzer John Nakumeit aus Schaulen im April ein Herrenfahrrad entwendet. Als Täter konnte jetzt der Knecht Franz Sch. aus Gröben ermittelt werden. Der Geschädigte erhielt sein Rad zurück.

Vor einigen Tagen wurde im Walde unweit von Memel eine Transmissionschwungradscheibe mit Nabe gefunden. Die Transmissionschwungradscheibe hat einen Durchmesser von 70 cm und eine Stärke von 13 cm. Personen, die Eigentümern Rechte geltend machen wollen, werden gebeten, sich beim 1. Polizeikommissariat in Memel, Polangenstraße 3, Zimmer 3, zu melden.

In der Nacht zum 19. Mai ist aus dem Roggengarten des Besitzers Kersties, Piktaken, eine zweijährige braune Stute mit Blässe entlaufen. Es wird vermutet, daß das Pferd absichtlich aus dem Roggengarten herausgelassen bzw. von unbekannten Tätern entwendet worden ist.

Kreis Heydekrug

Wohnhaus niedergebrannt

Am Mittwoch, in den ersten Abendstunden, zwischen 6 und 8 Uhr, brannte das Wohnhaus des Besitzers Gafelwa-Metterauren bis auf die Grundmauern nieder. Durch tatkräftiges Eingreifen der Nachbarn, besonders aber der Dorfschweizer Laubden gelang es, einen Teil des Inventars, wenn auch durch Brand und Rauch schwer beschädigt, zu retten. Da Windstille herrschte, konnte, wenn auch unter großen Schwierigkeiten, der anliegende Stall gehalten werden. G., dem vor einigen Jahren durch Blütschlag Stall und Scheune eingeebnet wurden, erleidet erheblichen Schaden, obgleich das Gebäude zum Teil versichert war. Das Feuer soll durch Schornsteinbrand entstanden sein.

Waldbrand in der Försterei Kublins. Am Mittwoch kam es in der Försterei Kublins im Regen 1572 zu einem Waldbrand. Es war ein Bodenfeuer, das durch tatkräftige Hilfe in der Nähe wohnender Personen noch rechtzeitig eingedämmt und gelöscht werden konnte. Größerer Schaden ist dadurch verhindert worden. Der Brand muß durch Raucher verursacht sein. Es ist eine Fläche von 0,250 Hektar ausgebrannt.

Kreis Pogegen

Nächtlicher Raubüberfall in Bojehnen versucht

In der Nacht zum Donnerstag wurde das Geschäft des Besitzers Kallat aus Bojehnen wieder von Einbrechern heimlich durchsucht. Die Schwägerin des Kallat vernahm um Mitternacht ein verdächtiges Geräusch. Als sie daraufhin ans Fenster trat, sah sie draußen einen Mann stehen, der sie mit einer Taschenlampe beleuchtete. Erschreckt schrie sie auf, worauf der Mann das Fenster mit einem Gegenstand durchschlug, daß die Scherben bis in die Mitte des Zimmers fielen. Kallat, der auf dem anderen Ende des Hauses schlief, erwarbte von dem entlaufenden Madam und eilte sofort durch den vor 14 Tagen stattgefundenen Raubüberfall sprang er, nur mit einem Hemd bekleidet, zum Fenster hin-

aus und lief zum Nachbar K. nach Hilfe. Ihn wurden durch die Einbrecher mehrere Schüsse nachgefaßt, die glücklicherweise ihr Ziel verfehlten. Nach der Rückkehr waren die Einbrecher verschwunden, ohne etwas mitgenommen zu haben. Die hinterlassenen Fußspuren lassen zwei Personen vermuten, von denen die eine barfuß war, die andere Schuhe trug. Die eingehendsten polizeilichen Ermittlungen dürften bald Klarheit bringen.

Gefaschter Einbrecher

In der Nacht zu Mittwoch versuchte der mehrfach vorbestrafte K. aus Tauragaan bei dem Besitzer Milbrecht-Robkosen die Speisekammer auszuräumen, wobei er ertappt wurde. Der Täter, der mit Handschuhen arbeitete, hatte sich alle Ausgänge aufgeschlossen, um falls nötig, auszuweichen zu können. Da am Mittwoch in aller Frühe Schweine geliefert werden sollten, kam der Besitzer John Riemus schon recht früh zum Hofen und bemerkte in der Speisekammer des Besitzers M. Licht. K. kam es verdächtig vor, da im Laufe noch alles schlief. Als er nachsehen wollte, ergriff der Einbrecher die Flucht. Der Besitzer John stellte ihn aber bei der Festnahme kam es zwischen dem Einbrecher und dem K. zum Ringkampf wobei der Täter verletzt wurde. Der Einbrecher wurde überwältigt und der zuständigen Polizeistation übergeben, von wo er dem Amtsgericht Heydekrug angeführt wurde. Der Täter, der als Agent für Enteneinnahme zur Verarberung von Photographien reiste, hatte am Tage vorher bei dem Besitzer M. vorgeprochen und sich scheinbar alles angeeignet.

Diebstahl. In einer der letzten Nächte wurde von der unbewachten Bleiche des Besitzers Mertins-Wirkonischen ein Teil Damen- und Herrenwäsche entwendet. In der Nacht zum Mittwoch wurden durch Einbruch aus dem Stall des Schulgehilfs Annushen Hühner gestohlen. Der Dieb wollte anscheinend die Wirtschaft nicht zu sehr schädigen; denn er hatte als Ersatz ein mitgebrachtes lahmes Huhn zurückgelassen.

Unter dem Verdacht der vorläufigen Brandstiftung in Gafel genommen. Wie feinerzeit berichtet, brannte auf dem Grundstück des Besitzers K. in Bowniken eine große Scheune nieder. Der größte Teil des umfanreichen toten Inventars, die landwirtschaftlichen Maschinen und die gesamten Heu- und Strohvorrate wurden ein Raub der Flammen. Der Besitzer selbst hatte so schwere Brandverletzungen davongetragen, daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Die Brandverletzungen sollte K. bei den Verräucherungen an den in dem brennenden Gebäude befindlichen Anhaltsschießen erlitten haben. Die Ermittlungen der Polizei ergaben bisher, daß die Anzeichen des Brandgeschädigten über den Ausbruch des Feuers so unwahrscheinlich waren, daß man ihnen keinen Glauben schenken konnte. Es bestände noch den Ermittlungen sogar die Möglichkeit, daß K.

die Brandverletzungen nicht bei den Rettungsarbeiten, sondern beim Anlegen des Brandes erhalten haben könnte. Die Verdachtsmomente häuften sich schließlich derart an, daß K. wegen des Verdachtes der vorläufigen Brandstiftung verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis in Heydekrug eingeliefert wurde.

Missionsfest im Ruckener Walde. Am Samstagabend fand im Walde in Ruckener wie üblich ein Missionsfest statt, das sich infolge des künftigen Frühlingserntes eines sehr guten Besuchs erfreute. Etwa 600 Menschen mögen erschienen gewesen sein. Nach einleitenden Vorträgen des Ruckener Posaunenchores betrat Pfarrer Leskes die aufgestellte Kanzel und sprach nach einem Gebet über das Wesen und den Sinn der Missionsfeste. Er wies dabei darauf hin, daß in diesem Jahre die Gökner-Mission ihr hundertjähriges Jubiläum feiere. Dem Memelgebiet ist die Gökner-Mission besonders verbunden, denn von den 5 in Indien wirkenden Missionaren sind 3 Memelländer, nämlich die Missionare Kersties, Schemat und Kumbarko. Außerdem wirkt die aus dem Memelgebiet stammende Missionsschwester Störin dort. Auch bei der Berliner Mission, die ihren Wirkungskreis in Süd- und Ostafrika und Südchina hat, arbeiten die memelländischen Missionare Dreßler in Transvaal, Nicksch in Zululand und Korallus in Natal. Missionar Kallus wirkt in Südchina. Die Evangelische Kirche des Memelgebiets hat nun zusammen die Patenschaft für die drei von den genannten Memelländern betretenen Missionsstationen in Afrika übernommen. Es untersteht der Kreis Heydekrug die Missionsstation Dreßlers, der Kreis Heydekrug die des Missionars Nicksch und der Kreis Memel die Station Korallus. Neben Pfarrer Leskes sprachen Vikar Schmidt und Vikar Dauskardt über Themen des Missionswesens. Pfarrer Jurkat-Vieken predigte in litauischer und deutscher Sprache. Der Jungmädchenchor trug durch seine Weisen unter Leitung von Kantor Sulies viel zur Verschönerung des Festes bei. Die Feier endete mit einem gemeinsamen Gebet und den Schlussvorträgen des Posaunenchores.

Beim Schindelschneiden verunglückt. Auf dem Sägewerk Krumminus ereignete sich dieser Tage ein Unfall. Der Bruder des Sägewerksbesitzers, Tischlermeister Krumminus aus Ruckener, beschäftigte sich an einer Schindelmühle. Durch die rotierende Sägescheibe wurde ihm das zu schneidende Holzstück derartig gegen die rechte Hand geschleudert, daß ihm aus dem Handrücken ein Stück Fleisch herausgerissen wurde. Zwei Finger wurden stark gequetscht. Der Verunglückte mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Rotationsdruck und Verlag von P. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft, Hauptverleger und verantwortlich für Politik, Handel und Postleuten Martin Kalkas, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

Kirchenspiegel für Memel und Heydekrug

- Johanniskirche. 9,30 Uhr Gustav Adolf-Gottesdienst, Gen.-Sup. Oberreiner; 11 Uhr Rinder-gottesdienst; 4 Uhr Waldbogottesdienst, Vikar Radtke. Montag: 5 Uhr Frauenhilfsstunde im Konfitorium, Gen.-Sup. Oberreiner. Dienstag: 4 Uhr Frauenhilfe, Vikar Blaesner. Donnerstag: 1 Uhr Frauenhilfe, Gen.-Sup. Oberreiner; Ab-fahrt nach Schwarzort. Englische Kirche. 9,30 Uhr deutscher Gustav Adolf-Gottesdienst, Vikar Radtke; 11,15 Uhr Rinder-gottesdienst. Mittwoch: 7,45 Uhr Bibelstunde, Vikar Frick. Jakobskirche. 9,30 Uhr deutscher Gottesdienst; 11,30 Uhr lit. Gottesdienst, Vikar Schernus. Mittwoch: 2,30 Uhr Frauenhilfe Jakobus-Land, Gemeindegarten. Mittwoch: 7 Uhr abends deutsche Bibelstunde, Vikar Frick. Christl. Gem. Rippenstr. 9 Uhr vorm. u. 7,30 Uhr abends Versammlung. — Schmelz, Gemeindegarten: 2,30 Uhr Versammlung. (717) Ev. Kirchl. Gem. Friedr.-Wilh.-Str. 2 Uhr nachm. lit. Pragas; 4 Uhr deutsch Weibrauch. Schmelz und Bommelsvotte 2,30 Uhr nachm. (7186) Bethel-Kapelle (Baptistengemeinde), Neuer Park. 9,30 Uhr: „Sehe dich zu meiner Rechten“, Pred. Dreßler; 11 Uhr: Kindergottesdienst; 4 Uhr Predigt, Schachties; 5,30 Uhr Jugendstunde. (7172)

Evangel. Kirche Heydekrug. Sonntag Graubi, den 24. Mai: Bezirks-Gustav Adolf-Fest in Heydekrug: 8 Uhr Gelände- und Posaunenblasen auf dem Kirchensplatz; 9 Uhr deutscher Festgottesdienst, Propst Tittelbach-Wirballen; 11 Uhr Jugend-gottesdienst, Pastor von Borkelins-Ribau; 11,30 Uhr lit. Festgottesdienst, Pastor Gejinnis-Kreitinga; 3 Uhr Hauptversammlung im Kirchensaal; 5 Uhr Nachfeier in der Kirche. Begrüßungen, Gesänge, Vortrag des Propstes Tittelbach. Die Kollekten in allen Gottesdiensten sind für das Viebeswerk der Gustav Adolf-Stiftung bestimmt, deren Leitfah lautet: Passet uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen. Galater Kap. 6, 10.

Baptistengemeinde Heydekrug, Bahnhofstraße Nr. 9. Heydekrug: Sonntag: 10 Uhr Sonntagsschule; 4 Uhr Frühlingssfest der Sonntagsschule; 6,30 Uhr Jugendstunde. Donnerstag: 7,30 Uhr Bibelstunde. Prökuls: Sonntag: 10 Uhr Taufe der lit. Gem. Wilkieten; Sonntag: 9,30 Uhr Gottesdienst (Kraugleiden); Sonntag: 9,30 Uhr Gottesdienst (Kraugleiden).

Aus dem Radioprogramm für Sonnabend

- Kaunas (Welle 1935). 12: Zeit, Wetter, Nachrichten. 17,30: Arbeiterfunk. 17,45: Vorträge. 18: Schützenfunk. 18,30: Zeitungsschau. 18,50: Gsta-Nachrichten. 19: Zeit, Wetter, Programm, Chronik. 19,15: Aus Memel. 19,30: Gottesdienst. 20: Sinfoniekonzert. Memel (Welle 531). 19,15: Informationen. 19,30: Pianoberei. Königsberg (Welle 223). 6: Gymnastik. 6,30: Fröhliche Musik. 8,40: Froher Klang. 10: Schulfunk. 11: Klein- und Funk. 11,30: Landfunk. 12: Bunter Wochenende. 14,10: Frauenfunk. 14,20: Konzert. 16: Froher Nachmittags. 18: Konzert. 19,10: Vespermusik. 20,10: Bunter Wochenende. Deutschlandsender (Welle 1571). 6,10: Fröhliche Morgenmusik. 9,40: Gymnastik. 10: Schulfunk. 11,40: Bauernfunk. 12: Konzert. 14: Merkel. 16: Bunter Meigen. 18: Alten-lische Liebeslieder. 19: Unterhaltungsmusik. 20,10: Fröhlicher Bummel durch Berlin. 22,30: Nachtmusik. 23: Tanz. 24: Schallplatten. Berlin (Welle 357). 19: Orchesterfunk. 20,10: Märsche und Soldatenlieder. 22,30: Frohes Wochenende. 24: Tanz. Breslau (Welle 316). 19: Konzert. 20,10: Bunter Abend. 22,30: Tanz. Hamburg (Welle 332). 20,10: Bunter Abend. 23: Frohes Wochenende. 24: Tanz. Köln (Welle 456). 19: Zum Feierabend. 20,10: Tanz. 22,30: Frohes Wochenende. Leipzig (Welle 382). 20,10: Bunter Abend. 22,30: Frohes Wochenende. München (Welle 405). 19,40: Klaviermusik. 20,10: Bunter Abend. 22,30: Tanz. Stuttgart (Welle 323). 19: Unterhaltungsmusik. 19,45: Klaviermusik. 20,10: Lied und Tanz. 21: Abendmusik. 22,30: Frohes Wochenende. 24: Nachtmusik. Wien (Welle 507). 19,10: Frohsinn im Liebe. 19,55: Sinfonischer Jazz. 24: Sinfonischer Jazz. 24: Sinfonischer Jazz. Bernmünster (Welle 540). 20: Schweizer Musik. 22,25: Tanz. Stockholm (Welle 426). 19,55: Aus Wien. 22: Moderne Tanzmusik. Warschau (Welle 1345). 20: Leichte Musik. 22: Orchesterkonzert. 23,05: Schallplatten.

Wanderlichtspiele Reinhard Rose Heydekrug Telefon 205 Prökuls, Sonnabend, d. 23. d. Mts., 8 Uhr abends, im Saale Rasch Coadjuvaten, Sonntag, d. 24. d. Mts., 4 Uhr nachm., im Saale Naubur Der große Europafilm So endete eine Liebe mit Paula Wessely, Willy Forst und Gastav Gründgens Beiprogramm Eintrittspreise Lit 1.50 und 1.— Lit

Wilkieten Welker (Freischweizer) vom 1. 6. 36 gelicht. Zu erfragen bei Feldkeller Wilkieten Glüdl. Heirat wünscht Beamter, 30. gute Erscheinung, ver-träglich, aufrechtig. Musikant sofort. Rückporto erbeten. Stabroy, Borgsdorf

Kaufen Schlachtrinder (Ochsen, Bullen, Stieren und gute Röhre) am Sonnabend, dem 23. Mai auf den Verladestationen Moshischen, Pogegen und Stonischen und am Montag, dem 25. Mai in Memel, Prökuls und Heydekrug Abnahme erfolgt von 4 Uhr morgens ab. Jagst & Bastian im Auftrage der Ka. Haika & Co Immer Kundenschaft interessieren! Also, fleißig inserieren!

Arne Björn fährt ins Glück

Der Liebesroman eines Abenteurers

Von Harst Biernath

Dreiunddreißigste Fortsetzung Nachdruck verboten

Kurze Zeit später war Arne mit Teddy nach dem Seringual unterwegs. Es war nichts daran zu ändern: die vier Soldaten — die einzigen reitfähigen Indios übrigen — blieben verschwunden. Alle übrigen seh-zehn Mann einschließend der beiden Panaquaner beschworen von dieser Flucht weder etwas gewußt noch das geringste bemerkt zu haben. Am Morgen waren die vier Leute eben wea gewesen. Zwei von den riesigen Wuthunden, die den Seringual zur Nacht bewachten, waren durch Messerschläge erledigt worden, und Berra präsentierte mit höflichem Gesicht Arne die beiden Kadaver. Soweit käme man in diesem Lande mit arktischer Nächstenliebe. Die Nacht war nicht mehr fern. Vereinzelt Seringualtruppen trafen bereits mit ihren schwer bewaffneten Aufsehern, von denen jeder zwei mächtige Hunde führte im Seringual ein. Die Bestien zogen wie rasend an ihren Ketten, als sie die Kadaver ihrer toten Gefährten witterten. Arne rief einen der Aufseher heran. Der Kerl hatte ein Gesicht, von dem man träumen konnte. Er war, wie die meisten Kreaturen Figueiras, ein aus Cavenne entlaufener Sträfling, der sich nach ausfahrbarer Muth hierher zurückgezogen hatte, um die am eigenen Leib erfahrenen Methoden französischer Gefängniswärter mit verdrehtester Arbeit an den Indios weiterzugeben. Selbst Teddy meinte beim Anblick der Aufseher daß er solch eine Auslese von Mörderhufmannen noch nie auf einem Hauken beisammen gesehen habe.

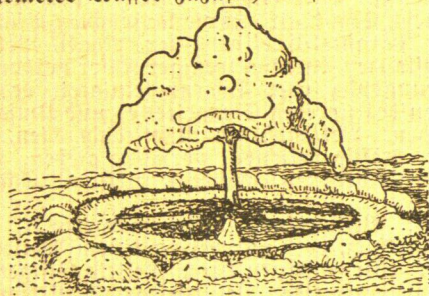
Und er stammte doch sozusagen aus dem Zucht-haus; sein Vater war nämlich Gefängnisbeamter in Devonshire gewesen. Der Mann, den Arne gerufen hatte, kam mit unverhohlenen Widerwillen näher. Sein brutales Gesicht spiegelte deutlich das Mißfallen wider, das ihm Gerichtsvollzieher, Denker und Soldaten bereiteten. Was man von ihm wünschte? fragte er mürrisch. Und sein Dialekt erweckte in Arne Erinnerungen an die übeln Kafenaassen Mar-seilles, in denen es gleichermaßen nach faulem Fisch wie nach Mord stank. Wer heute nacht Wasche gehabt hätte? Der Kerl zeigte auf die beiden gebieteten Hunde und schob sich einen daunenaroken Priem Raub-tafel in den Mund. „Und die andern?“ fragte Arne. Waren auch draußen gewesen; aber sie seien nur auf Figueiras Indios dressiert. „Nur auf die Seringale?“ Na ja — man müsse wissen, daß Senhor Figueiras Indios mit einem besonderen Parfüm prä-pariert würden. Am Ausgang des Seringuals stand eine flache Schüssel mit einer ekelhaften Rauche, von einem der Wuthunde bewacht, der eiaens darauf abge-richtet war, jeden Seringaleto anzufallen, der es vergaß, vor dem Anbruch zur Arbeit seine Füße dort hineinzutauchen. Das gab für die Verfol-gung eine ausgezeichnete Witterung. Figueiras Wächter hatten in Cavenne eine vorläufige Schule durchgemacht. Was nun mit den entlaufenen Penten geschehen sollte? „Gar nichts vorläufig!“ antwortete Teddy. Aber die andern wolle er so in Schwung bringen, daß sie wie Klöße in ihre Höhlenwörter fielen und tiefhinab davon Gebrauch machten, daß die Nacht in diesen gezeichneten Gefilden volle zwölf Stunden hätte. Die letzten Seringaletoß kamen zurück. Die

Sonne stand schon tief, und von den Ufern des Rio Maioz zogen Reiber-, Jöbis- und Pelikanen-schwärme trübselig zu ihren Schlafplätzen im Hochwald. Arne war im Begriff, mit Teddy zusammen den Seringual zu verlassen, um noch vorm Nachtdunkel heimzukommen. Die Hunde waren bereits im Zwinger und rissen sich gierig und mit ohren-befäubendem Lärm um die blutigen Stücke frisch geschossener Waffenschweine. Plötzlich horchte Teddy auf. Ob Arne höre —? Und schon lief er, von Wöhrn gefolgt, in der Rich-tung des Schalls zum zweiten Ausgang des Hofes, wo zwischen buschigen Sträuchern ein Weg zum Fluß hinabführte. Deutlich vernahm er jetzt Schritte und Flüche — und dannischen Klatschende Peitschenhiebe. Zwei Wächter waren dabei, eine sich verzweifelt wehrende junge Indianerin in den Seringual zu schleppen. Ueber umgestürzten Kautschukalebassen hielten zwei Hunde tie einen Indio am Boden fest, während zwei andre, von Peitschenkreischen blutend, noch verfluchten, den Aufsehern Widerstand zu leisten und das Mädchen zu befreien. „Loslassen!“ schrie Arne die Kerle an. Schmede ihm genau so wie dem Leutnant, dieser netzte Sonntagabrotten! brüllte der Aufseher Ind: „Kas au, Kasar!“ Zwei Schiffe knallten aus Teddys Revolver: Der Hund brach zusammen, und ehe der andre Köter dazu kam, seinen Mann abzuwürgen, erschob Teddy auch ihn. Die Wächter wollten ihre Waffen aus den Hüfttaschen reißen. In der gleichen Sekunde sah dem einen Teddys Knast auf der Nase, und den zweiten erlebte Arne mit einem Knuckeln. Das hätte man wohl wieder geschafft! meinte O'Hara zufrieden. O'Hara hielt sich mit der einen Hand die Augen zu und reichte der Indianerin ihren im Kampf

abgerissenen Wundenschurz an zwei Fingern hin-über. „So, mein Kind! Fest zieh dich erst mal an!“ Unterdessen werde er sich ein wenig nach den andern Patienten umhauen. Die Aufseher kamen wieder zu Bewußtsein. Arne hatte ihnen inzwischen alle Waffen abgenom-men und beschah ihnen, sich davonzumachen. Ein Indio war tot, der andre vor Angst auch nur noch halb lebendig. Von den beiden durch Schläge Verletzten war der eine Karaja. „Senhor“, schloß er und versuchte, Arnes Hand zu fassen, „dich hat Keri auserswählt den roten Men-schen zu beissen.“ Arne schob dem Indio, getreu seiner Rolle als Messias des spinnengestaltigen Uraters, eine tüchtige Portion Tabak in den Mund. Denn der Dämon Keri soll, nach Indioaläuben, dem Widel-bären Tabak und Baumwolle und dem Reh Ma-niof abgenommen haben, um es den Menschen zu geben. Teddy ließ die beiden Indios ihren Toten mit-nehmen und trat mit der Indianerin den Rückweg zum Seringual an. Arne folgte mit Karaja. Als sie auf dem Hof ankamen, brach die Nacht ein. Die beiden gemackelten Aufseher sahen fluchend bei ihresalischen, und die ganzen Kerle schienen nicht übel Lust zu haben, mit Arne anzu-binden. Die Indios schlüfen zu ihren Schlaf-plätzen. Wöhrn nahm die junge Indianerin und Karaja an das Laerfeuer der Soldaten mit. Teddy reichte dem Mädchen ein Stück Fleisch. „Besegete Mahlzeit“, sagte er autmütig und fügte hinzu, daß sie mit vollem Magen das Leben schon wieder erträglich finden werden. Karaja bemerkte dazu, Nape spräche nicht Por-tugiesisch. Nape ist meine Frau, Senhor o Suelo! „Die alte Geschichte!“ seufzte Teddy traurig. „Immer, wenn ich eine finde, die mir gefällt, dann ist ein anderer schon mit ihr auf dem Stau-beisamt gewesen.“ (Fortsetzung folgt.)

Baumtrone liegen. Seine gute Wirkung wird durch Stichgräben nach dem Stamm hin verbessert. Auch werden oft zwei konzentrische Kreisgräben hergerichtet. Handelt es sich um Pflanzungen, in denen die Obstbäume reihenweise stehen, dann werden beiderseits der Reihen je zwei Furchen mit dem Pflug gezogen und auch diese von Zeit zu Zeit nachgezogen und grasfrei gehalten. In beiden Fällen wird der Aushub bzw. das ausgepflügte Erdreich gut auseinander geworfen.

In den meisten Gegenden fehlen den in Grasnarbe stehenden Obstbäumen rund 50 Ztm. Regenhöhe. Diese Mengen sind also zuzuführen, soll der Baumbestand alle Anlagen zur Fruchtbarkeit voll entfalten können. Dies bedeutet, daß einem Obstbaum von 4 Meter Kronendurchmesser im Laufe des Jahres etwa 6 Kubikmeter Wasser zuzuführen sind. Hierfür werden



zweckmäßigerweise zwei Drittel schon im Winter und Frühling, besser gesagt im laublosen Zustand, als Vorratswässerung, das dritte Drittel im Sommer verabfolgt. Die Sommerwässerung sollte mit Johanni einsetzen und Anfang September ein letztes Mal erfolgen. Ist nämlich im laublosen Baumzustande nach obigen Gesichtspunkten gewässert worden, dann hält die Feuchtigkeit bis gegen Ende Juni vor. Das ist von besonderer Wichtigkeit. Allgemein besteht die Annahme, daß die Obstbäume ihren größten Wasser- und Nährstoffbedarf dann haben, wenn sie mit Früchten, die heranreifen, reich beladen sind. Dies ist aber ein Irrtum, wie die Wissenschaft längst festgestellt hat. Der größte Wasserbedarf fällt vielmehr in den Mai und Juni, mit dem Ausblühen der Bäume beginnend. Dieser Tatsache muß Rechnung getragen werden.

### Perlhühner

Perlhühner sind verhältnismäßig scheue Tiere, die sich schwer in kleineren Geflügelhöfen halten lassen und außerdem gegenüber anderem Geflügel sehr unverträglich sind. Wenig beliebt ist auch ihr unangenehmes Geschrei. Trotzdem haben die Perlhühner eine große wirtschaftliche Bedeutung für alle die Betriebe, die unbeschränkte Auslaufmöglichkeiten zur Verfügung haben. Die Tiere brauchen dann fast kein Zufutter, sie



vertilgen überdies ungeheure Mengen von Schädlingen und Unkräutern. Die Eier der Perlhühner sind sehr wohlgeschmeckt, auch das Fleisch hat einen angenehmen, wildartigen Geschmack. Die Eierleistung ist allerdings nicht sehr hoch, bis zu 100 Stück im Gewicht von je 45 Gramm pro Jahr. Der Kopf der Perlhühner ist nackt, charakteristische Kennzeichen sind der auf dem Scheitel befindliche Helm, ein Federbusch, sowie häutige Kinnlappen. Die Tiere sind mittelgroß und erreichen in ausgewachsenem Zustande ein Gewicht von etwa 3 Kilogramm.

### Entwöhnung der Hühner vom Brüten

Für Glucken ist in vorgerückter Jahreszeit bei unseren Züchtern kaum die rechte Verwendung zu finden und man bemüht sich daher, die Tiere recht bald von ihrer doch ganz naturgemäßen Gewohnheit abzubringen. Wenn dies in verständiger Weise, ohne unnötige Behandlung der Tiere geschieht, so ist es auch kaum schädlich, aber auf jeden Fall ist ein recht frühzeitiges Eingreifen das Beste. Man soll in der fraglichen Zeit jeden Abend noch einen Rundgang durch die Stallungen machen und alle Hennen, die in den Regennestern angetroffen werden, sofort in den Entwöhnungskäfig bringen, in dem sie nicht etwa zu

hungern oder zu dürsten brauchen, sondern vielmehr reichlich gutes Futter, dabei aber auch viel Grünzeug, erhalten.

Die Dauer kann recht verschieden sein. Wenn eine Rasse besonders empfohlen werden soll, so fehlt in der neueren Zeit selten der Satz dabei, daß sie zwar brütet, daß man die Tiere aber in zwei Tagen dessen wieder entwöhnen könne. Das ist jedoch nur ausnahmsweise der Fall. Gewöhnlich bedarf es bei einer einmal völlig zur Entwicklung, also bis zum „Glucken“ gelangten Brütluft, einer Zeit von vier bis fünf Tagen, bis man mit einem einigermaßen sicheren Erfolg rechnen kann. Hat man die Hennen beim ersten Antreffen von den Nestern entfernt, so kann man zwar am Abend des zweitfolgenden Tages, jedoch bei noch genügender Helligkeit, den Versuch machen, die Tiere in den gemeinsamen Stall zu bringen. Wenn sie anstandslos auf die Sitzstangen gehen, so ist meist alles in Ordnung, suchen sie aber wieder ein Nest auf, so sind sie sofort wieder auf nochmals mindestens zwei Tage in den Entwöhnungskäfig zu bringen. Hat man einigermaßen rechtzeitig eingegriffen, so dauert die Sache allerdings auch nur in einigen, besonders hartnäckigen Fällen über den 6. oder 7. Tag hinaus.

### Landwirtschaftlicher Briefkasten

**A. L. i. M.** Wie bekämpft man Unkräuter in Weizenfeldern?

**Antwort:** Es empfiehlt sich, bereits im Herbst (bei frühzeitiger Saat) mit der Bekämpfung des Unkrautes zu beginnen, bei späterer Saat erst im Frühjahr. Je nach dem Unkrautbesatz streut man 150—200 kg./Hektar Kalkstickstoff auf die trockenen Pflanzen; bei nassem Boden wird der beabsichtigte Erfolg ausbleiben. Wenn das Unkraut wieder stark auftritt, kann man den Kalkstickstoff bis zu 300 kg./Hektar steigern. Selbstverständlich genügt die chemische Bekämpfung nicht allein, sondern es muß noch eine sachgemäße Fruchtfolge hinzutreten neben guter Bodenbearbeitung, wie mehrmaligem Eggen oder Hacken. Bei Bearbeitung des nassen Bodens wird gerade der entgegengekehrte Zweck erreicht, nämlich die Förderung der Unkrautfrucht, Schädigung der Gare und damit der Kulturpflanzen.

**E. R. i. P.** Eine meiner Kühe hustet seit einiger Zeit. Welche Ursachen können hier vorliegen?

**Antwort:** Es ist dies immer ein Zeichen einer Erkrankung der Luftwege, des Brustfells, des Kehlkopfes oder gar des Lungengewebes. Man muß hier äußerst vorsichtig sein und alsbald — falls sich der Husten durch nachstehende Behandlung nicht erheblich bessert — wegen der Gefahr einer tuberkulösen Erkrankung den Tierarzt zuziehen. Zunächst soll das Raufutter mindestens für acht Tage weggelassen und das Tier nur mit abgestandenem Wasser getränkt werden. Feuchtwarme Umschläge um die Kehlkopfgegend bringen oft Linderung, die Heilung des Hustens muß jedoch beschleunigt werden, indem man der erkrankten Kuh zweimal täglich Dämpfe von Kamillen- oder noch besser Heublumen-Abkochungen einatmen läßt. Das Mittel hat sich oft bewährt.

**S. L. i. S.** Wie kann man Erdflöhe rasch und sicher vernichten?

**Antwort:** Außer den bekannten chemischen Mitteln und Ausstreuen von Ruß und dergleichen hat sich folgende Fangart der Schädlinge bewährt: Man befestigt an einem meterlangen Stiel ein 40 : 50 Ztm. langes Bretchen so, daß es bei senkrechtem Halten des Stieles parallel zum Erdboden liegt. Hierauf bestreicht man es mit frischem Raupenleim und fährt damit in 10 Ztm. Entfernung vom Boden über die befallenen Beete hin und her. Die dabei aufspringenden Erdflöhe fangen sich daran in Massen, worauf man das Brett neu bestreicht und mit dem Fang fortfährt. Bald werden alle Erdflöhe dadurch vernichtet sein, besonders wenn man das Verfahren einige Tage lang durchführt.

### Gerichtstage im Mai

am 29. und 30. Mai in Pogegen, Kreisbauhaus,  
am 30. Mai in Pakelien, bei Kaufmann Scheffler.

### Marktpreis-Tabelle

Marke	Roggen	Weizen	Gerste	Hafer	Kartoffeln	Butter	Eier	Rindfleisch	Schweinefleisch
	Str.	Str.	Str.	Str.	Scheff.	Pfd.	Stück	Pfd.	Pfd.
Coalduthen (20.5.)	7,50	9,00—9,00	8,00	6,50—7,00	2,50	0,90—0,95	5	0,35—0,50	0,50
Sendekrug (19.5.)	7,50	—	9,00	—	2,50	0,90—1,30	6	—	—
Memel (16.5.)	8,00	—	8,00	8,50—9,00	3,00	1,20—1,30	6—7	0,50—0,80	0,50—0,80
Pogegen (16.5.)	7,50—8,00	10,00	8,00—9,00	8,00—8,50	1,80—2,50	1,05—1,20	5—6	0,25—0,30	0,40—0,50
Prökuls (20.5.)	7,50	10,00	8,00	8,00—8,50	2,50	1,00—1,20	5—6	0,50—0,60	0,60—0,80



# Der Landwirt

Beilage des „Memeler Dampfboots“  
für Acker- u. Forstwirtschaft, Vieh-, Kleintier- u. Bienenzucht

Nr. 19

Memel, den 23. Mai 1936

88. Jahrgang

## Einfluß der Nutzung auf den Bestand von Wiese und Weide

Allgemein bekannt ist wohl in der landwirtschaftlichen Praxis, daß eine Düngung des Grünlandes dessen Narbe im Laufe der Zeit verändert. Zuerst werden nur die anspruchs-volleren Formen, die sich zuvor vielleicht mühsam erhielten, zu besserer Entwicklung kommen, dann aber — bei weiterer Fortsetzung gleichartiger Düngung — je nach dem Vorteile, den sie dadurch genießen, sich dermaßen ausbreiten, daß die anderen Pflanzen stark zurückgedrängt, wenn nicht größtenteils beseitigt werden. Es ist aber nicht nur die Düngung, die sich derart einflußreich zeigt. Auch die Bewässerung, die durch manchmal kaum sichtbare Höhenunterschiede bedingte Lagehöhe über dem Grundwasser, ferner die Lage des Grünlandes zur Sonne und noch mancherlei anderes wirkt sich auf den Bestand der Wiese und Weide aus. Hier sei der Einfluß der Nutzung behandelt.

Dst heißt es beim Grünland-Praktiker, daß Stickstoffdüngung den Weißflee zum Verschwinden bringe. Doch ist dies so kaum richtig. Der Weißflee ist wärmebedürftig und noch mehr lichthungrig. Düngt man also im zeitigen Frühjahr mit Stickstoff, so wird den wesentlichen Nutzen davon der sonstige Bestand des Grünlandes haben, da der Weißflee noch nicht genügend Wärme zur Entwicklung fand. Die so zustandekommende üppige Entwicklung mancher frühen Gräser und Kräuter unterdrückt aber den Weißflee, der, wenn er genügend Wärme zur Entwicklung findet, meist bereits erheblich überwuchert ist; dann kann er nur schwache Blätter auf langen, verweilten Stengeln emporstrecken, um auch für sein großes Lichtbedürfnis ein wenig Sonne zu finden. Trifft es sich gar, daß ein Mäherschnitt ihm diese Blätter nimmt, ohne daß er leidliche Nährstofflagen in seinem Wurzelstock ansammeln konnte, so wird die oft hoch eingeschätzte Weißfleepflanze fast ganz zum Erliegen kommen. Das gilt ebenso für Wiesen, wie für Weideland, auf dem man mit der Gräsung aus irgend einem Grunde länger zurückhält oder zuerst einen Mäherschnitt nimmt.

Anderes ist es, wenn man (wie dies jetzt oft empfohlen wird) bei Wiese und Weide mit der Nutzung ab und zu wechselt, also einmal im Frühjahr eine Wiese zunächst eine Zeit lang weidet und als Ersatz dafür vielleicht eine Weide mäht. Wird bei Stickstoffdüngung von Grünland ohne langes Zögern im Frühjahr, sobald es die Verhältnisse gestatten, mit der Gräsung begonnen, so werden die durch Stickstoffdüngung geförderten, früheren Gräser weggewischt und kurz gehalten. Bis dann die Wärme für die Entwicklung des Weißflees groß genug geworden ist, hat man wohl mit der ersten Nutzung des Grünlandstückes aufgehört und läßt es nachwachsen. Dann wird der Weißflee sich stark entwickeln können, da er in diesem Falle Licht und Wärme genug hat, um kräftig heranzuwachsen; außerdem bietet es für ihn als Stickstoffsammler ja keinen Nachteil, wenn der Stickstoffdünger von den Gräsern schon verbraucht wurde.

Dies sei als Beispiel vorausgeschickt. Sicher ist jedenfalls, daß ebenso das Wachslaffen von Grünland bei Nutzung als Wiese, wie die sofortige, aber auch die verspätete Nutzung von Grünland als Weide im Frühjahr starken Einfluß auf den Bestand der Narbe hat. Das Wachslaffen als Wiese und spätes Beweiden fördert die Obergräser, die dabei besonders das Licht nutzen können, beeinträchtigt aber die Untergräser und niedrigeren Kräuter, darunter auch den Weißflee um so mehr, je länger man den Bestand wachsen läßt. Kommt es gar zu dessen Lagern, so leiden die lichtbedürftigen Untergräser und -kräuter stark. Umgekehrt wird frühe Nutzung als Weide besonders die früh austreibenden und wachsenden Gräser und Kräuter mehr und mehr zurückdrängen, da sie bei den meist noch kühlen Temperaturen des Frühjahrs mit den immer wieder weggefressenen Blättern die Möglichkeit verlieren, Wurzelstock und Wurzeln kräftig aufzubauen. Wenn dann in einer Gräsungsspanne nunmehr auch die übrigen, nicht so frühen Grünlandpflanzen mit dem Wachstum aufholen, so überwachen sie unter Umständen leicht die zuerst sich entwickelnden, denen die zeitige Nutzung die Entwicklung erheblich beeinträchtigt hat, und drängen sie noch mehr zurück. Es ergibt sich

auf diesem Gebiete der Nutzung durch Weidegang wie durch Mähed eine Fülle von Beobachtungs- und Lehrmöglichkeiten für den Grünlandwirt, die für den einzelnen um so wichtiger sind, als bei den so großen Verschiedenheiten für das einzelne Gut, ja, für das einzelne Grünlandstück eine allgemeine Voraussage und Belehrung kaum möglich erscheint. Nur ist es sicher, daß je nach der früher oder später begonnenen Gräsung, auch je nachdem sie nur flüchtig oder scharf durchgeführt wurde, ferner je nach dem zunächst vorhandenen Bestand des Grünlandes und seiner Nährstoffversorgung, weiter nach der Jahreswitterung, hierbei recht verschiedene Erscheinungen auftreten können, von denen der Bauer durch die Art der Grasnutzung immer einen Teil nach seinem Ermessen beeinflussen kann. Nehrlich ist es bei der Wiese. Gält man hier auf recht frühen Schnitt und läßt man vielleicht alle drei Jahre einmal im Frühjahr zunächst das Vieh weiden, so wird man den Bestand an Untergräsern und Klearten in der Regel fördern und damit die Ernte steigern, so weit die sonstigen Umstände nicht hinderlich sind.

Um diese Möglichkeiten zum Nutzen des eigenen Grünlandes verwerten zu können, muß natürlich der Grünlandwirt zunächst in der Lage sein, die verschiedenen Pflanzen seines Grünlandes auch vor dem Blühen ausreichend zu unterscheiden. Es muß ihm weiter klar sein, welche davon er als besonders wertvoll für seine Zwecke ansehen kann. Dann aber bietet sich ihm neben Düngung und Bewässerung sowie anderen Umständen in der je nach dem augenblicklichen Bedürfnis wechselnden Nutzung einer Grünlandfläche als Wiese oder auch zeitweise als Weide, in planmäßig früher oder später einsetzender Gräsung oder Schnitt, ein nicht unwichtiges Hilfsmittel zur Verbesserung seiner Grünflächen. Daß der Eritt der Weides Tiere natürlich auch seine eigene Wirkung hat, ist bekannt. Manche Pflanzen ertragen ihn schlecht, andere sind dafür sogar dankbar.

Bei der Notwendigkeit, unsere Futterernten möglichst ohne Verlust an Fläche für Verkaufserträge zu steigern, sollte auch diese Möglichkeit nicht ohne Beachtung bleiben. Man versucht es natürlich zunächst vorsichtig und auf nicht zu großen Flächen, um neben Düngung und gegebenenfalls Bewässerung sowie anderen Pflegemaßnahmen auch die mannigfach zu wechselnde Art der Nutzung in den Dienst einer Steigerung und Verbesserung unserer Futterernten zu stellen.

### Die Fütterung der Kühe

Man steht meist auf dem Standpunkt, daß unsere gebräuchlichen Futtermittel genügend fettbildende Stoffe enthalten, so daß man dieser Frage in der Praxis weiter keine Beachtung zu schenken brauche. Versuche der letzten Zeit haben aber gezeigt, daß der Ertrag eines bedeutenden Teiles des Nahrungsfettes durch eine Stärkemenge gleichen Nutzwertes unangenehme Folgen hatte, indem dadurch die Milch- und Fetterträge der Kühe erheblich vermindert wurden. So ohne weiteres läßt sich jedoch das Nahrungsfett, das beispielsweise im Hafer, in den Delfuchen, in getrockneten Trebern ziemlich reichlich, in den meisten anderen Futtermitteln dagegen spärlich vorhanden ist, nicht ersetzen. Ganz besonders die wichtigsten Grundlagen unserer Winterfütterung, die Rüben, Kartoffeln, Schnitzel und auch das Heu, bieten wenig Fett oder Öle, die unmittelbar in die Milch übergehen könnten.

Es ist bekannt, daß man den Fettgehalt der Milch durch geeignete Fütterung etwas erhöhen kann, wenn auch die dafür aufgewandten Kosten mit dem Ertrag meist nicht im Einklang stehen. Es handelt sich zunächst aber darum, die Kuh durch richtige Futtergaben überhaupt zu befähigen, ihre natürliche Anlage zur Milchfettbildung zu beweisen. Mit jedem Kilogramm Milch werden ungefähr 30—35 Gramm Fett aus-geschieden. Da bestenfalls 35—40 Prozent des im Futter enthaltenen Rohfettes wirklich verdaulich sind, muß der Ertrag ungefähr das Dreifache betragen, für 1 Kilogramm Milch mit-hin rund 100 Gramm. Da das Nahrungsfett billig ist, braucht

man keine Erwägungen darüber anzustellen, ob ein Teil des Milchfettes etwa aus den Kohlehydraten (Stärke) gebildet werden kann. Wenn man einer Kuh mit 7,5 Kilogramm täglicher Milchleistung 25 Kilogramm gefäulerte Schmelz, 2,5 Kilogramm Meelen, 4 Kilogramm Sommerhalmstroh, 1 Kilogramm Palmkernkuchen und 0,75 Kilogramm Erdnussmehl verabreicht, so liefert man ihr damit etwa 930 Gramm Rohfett. Nehmen wir  $\frac{1}{2}$  dieser Menge als wirklich verdaulich an, so würde der Bedarf der Kuh gut gedeckt sein. Das war bisher aber nur möglich infolge Zuhilfenahme der Dalkuchen. Selbst 2 Kilogramm Weizenkleie würden die Wirkungen der genannten Dalkuchengabe noch nicht erreichen und trotz scheinbarer Sättigung des Tieres einen „geheimen Hunger“ hervorzurufen, der sich in der Verminderung der Leistungen auswirkt.

Durch die erwähnten neuen Versuche ist nun festgestellt, daß in Wirklichkeit auf jedes Pfund ausgeschiedenen Milchfettes mindestens 0,70 Pfund Nahrungsfett aufgenommen werden, bei fettreicher Futtermischung — die aber der Kosten halber nur in Abmeltwirtschaften zu empfehlen ist, wo die Kühe nachher mit möglichst hohem Körpergewicht verkauft werden sollen — sogar etwa 0,90 Pfund. Auch darin liegt eine Bestätigung dafür, daß in unserem oben angegebenen Futter-

beispiel der Fettbedarf der Kühe gerade gedeckt ist. Bei einer Veränderung durch Einfügung fettarmer Futtermittel an Stelle der Dalkuchen würden wir aber den Bedarf sofort unterschreiten oder die Kraftfüttermittel so weit steigern müssen, daß das teure Futtermittel zur Fettbildung herangezogen werden muß. Deswegen ist es unter allen Umständen geboten, auch dem Fettgehalt des Futters Beachtung zu schenken und für ausreichende Ernährung der Tiere mit leicht verdaulichen Futterfetten zu sorgen. Ganz besonders gilt dies dann, wenn die Kraftfüttermittel aus Getreideschrot oder Kleie (natürlich nur Weizenkleie) besteht.

Wie gesagt, ist unter den Getreidearten in dieser Beziehung dem Hafer der Vorzug zu geben. Wenn das Kraftfutter etwa 4 Prozent Fett enthält und auf 3 Kilogramm Milch etwa 1 Kilogramm einer solchen Kraftfuttermischung gefüttert werden, dürfte man zufriedenstellende Erfolge verbuchen. Eine höhere Fettgabe ist nur dann zu rechtfertigen, wenn sich die Futterkosten dadurch nicht erhöhen. Der beste Weg, eine reichere Fettausbeute zu erzielen, ist immer noch die richtige Auswahl der Kühe mit annehmbarem Milchfettgehalt und die Steigerung ihrer Milchleistungen. Einseitig zusammengesetzte Futtermittel sind aber immer schädlich.

## Zuchtstationen im Memelgebiet

Von der Landwirtschaftskammer für das Memelgebiet wird uns geschrieben:

Das nachstehende Verzeichnis gibt die Ortshäfen und Besitzer an, bei denen männliche Zuchtstiere aufgestellt sind. Bei Genossenschaften ist immer der Halter des betreffenden Zuchtstieres angegeben. Bei Stationen steht das männliche Zuchtstier stets am Wohnort seines Besitzers. Bei Stierhaltungs-Genossenschaften sollen in erster Linie die Kühe der Mitglieder gedeckt werden. Im Einvernehmen mit dem Vorsitzenden und Stierhalter der einzelnen Genossenschaften ist es auch sehr wohl möglich, daß die Genossenschaften ihre Bullen auch Kühen der Nichtmitglieder zur Verfügung stellen. Diesen ist also Gelegenheit gegeben, ihr Material auf diese Weise zu verbessern. Die von der Landwirtschaftskammer empfohlenen Rassen sind:

Bei Rindern: das Ostpr. schwarze Holländer Tiefständer, bei Schweinen: das Deutsche Edelschwein bzw. das edelste Landschwein, bei Schafen: das Ostpr. schwarzköpfige Fleischschaf (Schwarzhaufen).

Im Memelgebiet sind von der Landwirtschaftskammer folgende Zuchtstationen eingerichtet bzw. werden von ihr empfohlen:

### Kreis Memel:

A. Bullen: I. Stierhaltungs-Genossenschaften: 1. Buttken: Stierhalter Klingbeil-Buttken, Bulle „Barus“, Züchter: Jahn-Kumpfschken. 2. Bündeln: Stierhalter Bündels-Bündeln, Bulle „Agel“, Züchter: Hilgendorff-Dumpen. 3. Dargußen: Stierhalter J. Magbit-Grabben, Bulle „Victor“, Züchter: Conrad-Althof. 4. Girngallen-Mag: Stierhalter Knobbe-Vindendof, Bulle „Lux“, Züchter: Franz-Lankischken. 5. Plicken: Stierhalter Gylvie-Graumen, Bulle „Satrap“, Züchter: Hundsdörfer-Corallischken. II. Bullenstationen: 1. Bartat-Faagschen: Bulle „Pikollo“, Züchter: Kapust-Mitsken. 2. Rogaischus-Schwentmofarren: Bulle „Otto“, Züchter: Gilberg-Vieken. 3. Seller-Ziegelei-Memel: Bulle „Vulkan“, Züchter: Conrad-Althof. 4. Peterreit-Schillgallen: Bulle „Priem“, Züchter: Gubba-Adl. Göhöfen.

B. Oberstationen: 1. Klingbeil-Buttken: Züchter: Benfing-Naujeningken. 2. Voehnhardt-Kunken-Görge: Züchter: Benfing-Naujeningken. 3. Strangulies-Margen: Züchter: Schimkat-Heydebruch. 4. Purwins-Stanken: Züchter: Benfing-Naujeningken.

C. Bodstationen: 1. Nassau-Grabben: Züchter: Hilgendorff-Dumpen. 2. Pories-Posingen: Züchter: Hilgendorff-Dumpen.

### Kreis Heydekrug:

A. Bullen: I. Stierhaltungs-Genossenschaften: 1. Blassden: Stierhalter Simmat-Blassden, Bulle „Jäger“, Züchter: Beinert-Schnellen. 2. Kinten: Stierhalter Purwins-Kinten, Bulle „Jenfor“, Züchter: Hilgendorff-Dumpen. 3. Leitgiren: Stierhalter Sturics-Leitgiren, Bulle „Brutus“, Züchter: Beinert-Schnellen. 4. Mahken: Stierhalter Schernus-Mahken, Bulle „Xylophon“, Züchter: Conrad-Althof. 5. Pabieken: Stierhalter G. Buttereit-Pabieken, Bulle „Nero“, Züchter: Hundsdörfer-Corallischken. 6. Schakunellen: Stierhalter Pagalies-Barsdehnen, Bulle „Fährlich“, Züchter: Benfing-Naujeningken. II. Bullenstationen: 1. Friederici-Heydekrug-Land: Bulle „Tobias“, Züchter: Schwandt-Bachmann. 2. Friederici-Zattamischken: Bulle „Quartiermeister“, Züchter: Schwandt-Bachmann. 3. Piltuhn-Rudienen: Bulle „Zimmermann“, Züchter: Hilgendorff-Dumpen. 4. Redwei-Georghöhe: Bulle „Edomanz“, Züchter: Kapust-Mitsken.

B. Oberstationen: 1. Plewe-Stankischken: Züchter: Benfing-Naujeningken.

C. Bodstationen: Kaudies-Mahken: Züchter: Hilgendorff-Dumpen.

### Kreis Pogegen:

A. Bullen: I. Stierhaltungs-Genossenschaften: 1. Cullmen-Fennen: Stierhalter Papendick-Cullmen-Fennen, Bulle „Eberhard“, Züchter: v. Drepler-Schreitlaugen. 2. Heydebruch: Stierhalter Gaigalat-Heydebruch, Bulle „Adler“, Züchter: Benfing-Naujeningken. 3. Heydeberg: Stierhalter Sitter-Heydeberg, Bulle „Sachs“, Züchter: Hundsdörfer-Corallischken. 4. Krakischken: Stierhalter Magat-Krakischken, Bulle „Bellerist“, Züchter: Gabner-Oriegoleiten. 5. Pellenen: Stierhalter H. Buttereit-Pellenen, Bulle „Zaster“, Züchter: Voigt-Dombrowen (Distr.). 6. Piltupönen: Stierhalter Szintening-Piltupönen, Bulle „Graf“, Züchter: Szardenings-Al. Göhöfen. 7. Gr.-Szagmananten: Stierhalter Jofuttis-Gr.-Szagmananten, Bulle „Edelmann“, Züchter: Benfing-Naujeningken. 8. Willkischken: Stierhalter Szintening-Willkischken, Bulle „Erlkönig“, Züchter: Benfing-Naujeningken. 9. Gröppelken: Stierhalter Schimkus-Gröppelken, Bulle „Landmann“, Züchter: Roegel-Alt-Schäden. 10. Kallehnen Süd: Stierhalter Grischkat-Kallehnen, Bulle „Hennemann“, Züchter: v. Drepler-Schreitlaugen. II. Bullenstationen: 1. Bajohr-Swareitkehmen: Bulle „Franzose“, Züchter: v. Drepler-Schreitlaugen. 2. Feldbus-Kallnuggen: Bulle „Xenophon“, Züchter: Feinberg-Polompen. 3. Languth-Gr.-Versteningken: Bulle „Farmer“, Züchter: v. Drepler-Schreitlaugen. 4. Szalies-Szilluten: Bulle „Haejeler“, Züchter: v. Drepler-Schreitlaugen. 5. Sziegand-Trakeningen: Bulle „Belberr“, Züchter: v. Drepler-Schreitlaugen. 6. Joh. Tennigkeit-Wittehnen: Bulle „Erwin“, Züchter: v. Drepler-Schreitlaugen.

B. Oberstationen: 1. Bergner-Kreywöhnen: Züchter: Benfing-Naujeningken. 2. Born-Gillandwirzen: Züchter: Schimkat-Heydebruch. 3. Grätsch-Gudden: Züchter: Schimkat-Heydebruch. 4. Papendick-Cullmen-Fennen: Züchter: Benfing-Naujeningken. 5. D. Papendick-Alt-Schäden: Züchter: Benfing-Naujeningken. 6. Preuß-Coadjuthen: Züchter: Schimkat-Heydebruch. 7. Sziegand-Piltupönen: Züchter: Benfing-Naujeningken. 8. Taruttis-Wppelken: Züchter: Benfing-Naujeningken.

### Richtige Pflanzweite im Kartoffelbau

Bekanntlich beeinflusst die Pflanzweite der Kartoffel in hohem Maße die Höhe des Ertrages. Prof. Dr. Dpitz und Dr. Goepf, Berlin, berichten in Heft 13/1936 der „Mitteilungen für die Landwirtschaft“ über Vergleichsversuche mit verschiedenen Pflanzweiten. Dabei war fast überall eine wenn auch nur mäßige Ueberlegenheit der weiten Pflanzreihen bei engerer Anordnung der Pflanzstücke innerhalb der Reihe, und zwar bei 80 mal 30 Zentimeter festzustellen. Bei höheren Stickstoffgaben (40 und 80 Kg. N. je Hektar) trat diese Ueberlegenheit der Pflanzweite 80 mal 30 Zentimeter klar und deutlich in Erscheinung. „Sollte die Fortsetzung der Versuche die bisherigen Ergebnisse — also die Ueberlegenheit des Pflanzenabstandes 80 mal 30 Zentimeter — bestätigen, wäre ein Weg gewiesen, ohne Unkostenvermehrung den Kartoffelertrag nennenswert zu erhöhen.“ Zum Vergleich wurden Kartoffeln mit 60 mal 40 Zentimeter Pflanzweite angebaut. Et.

## Schädlingsbekämpfung im Kleingarten

### Allgemeine Maßnahmen

Stallmist im Garten stets im Herbst, nie im Frühjahr geben. Bei Frühjahrsgabe werden Schädlinge wie Gartenhaarmücke, Kohlfliege, Zwiebelfliege u. dergl. leicht angelockt und verursachen dann große Schäden.

Einseitige Ueberdüngung mit Stallmist, Jauche, Abortdung führt leicht zu Pflanzenkrankheiten und ist zu vermeiden. Ein Uebermaß an Stickstoff macht das Pflanzengewebe weich und schwammig und verzögert die Reife. Daher mit Jauchedüngung zu Obstbäumen ab Juli aufhören, da sonst die Blätter nicht genügend ausgereift und empfindlich gegen Frost und Krebs sind.

Kalidüngung kräftigt das Pflanzengewebe und macht es widerstandsfähig gegen manche Krankheiten wie z. B. Mehltau der Stachelbeeren, Blattfallkrankheit der Johannis- und Stachelbeeren, daher kräftige Kalidüngung der Beerensträucher. Starke, mehrjährige Kaligaben zu Apfelbäumen schränken den Blutlaufbesatz ein.

Phosphorsäuredüngung beschleunigt die Reife und fördert Blüte und Wurzelbildung: daher bei Gummifluß und Kränkelkrankheit der Pfirsiche kräftig mit Thomasmehl düngen. Kalk beseitigt die Boden säure, ist ein wichtiger Pflanzennährstoff, lockert den Boden und wirkt gegen viele Schädlinge. Obstbäume und Garten sind im allgemeinen alle drei Jahre kräftig zu kalten. Keine kranken Pflanzenteile und keine Kohlstrünke auf den Komposthaufen bringen. Strünke verbrennen. Zu häufiger Anbau derselben Pflanze führt leicht zu Krankheiten: Kartoffelkrebs, Kohlhernie. Daher Fruchtwechsel. Zweckmäßige Aufbewahrung: Zu hohes und warmes Lagern der Kartoffeln fördert die Abbaufunktionen. Kartoffeln höchstens 1—1,20 Meter hoch schütten, sonst in Erdmieten aufbewahren.

### Spezielle Bekämpfungsmaßnahmen

Kartoffelkrebs: Wucherungen an den Knollen, die den Boden auf Jahre verfeuchten. Holländer Erbsling, Odenwälder, Industrie stark anfällig. Bekämpfung: Anbau krebsfreier Sorten wie Al, krebsfeste Kaiserkrone, Direktor Johannsen, Erdgold, Ackerregen, Parnassia, Dvalgelbe, Voran, Mittelfrühe, Fruchtwechsel.

Kartoffelschorf oder Grind: Korlige Flecke und Krusten auf der Schale, wird durch hohen Kalkgehalt des Bodens begünstigt. Bekämpfung: Kalk unmittelbar beim Pflanzen ausgestreut, tötet die Schorfpilze ab, es gibt blanke Kartoffeln. Erfolgte die Kalkung bereits im Vorjahre, tritt der Schorf stark auf. Schorf-feste Sorten: Al, Maibutter, Erdgold, Ackerregen, Dvalgelbe, Parnassia, Jubel, Marschall Hindenburg. Saure Düngemittel verwenden.

Kraut- und Knollenfäule der Kartoffeln: Schwarzbraune Flecken in der Blattspitze mit weißlichem Schimmel an der Blattunterseite, der durch Regen an die Knollen gelangt und Knollenfäule verursacht. Pflöchliches Absterben des Kartoffelkrantes, große Ertragsausfälle. Bekämpfung: Knollen nicht zu spät ernten, auf Acker einige Stunden liegen und antrocknen lassen und in der Scheune flach ausbreiten. Alle Knollen mit eingefunkenen, blaugrauen Flecken und alle naßfaulen Knollen entfernen. Kartoffeln kühl und trocken lagern, Staubfalk oder Karfan auf Boden und zwischen die Schichten streuen.

Schwarzbeinigkeit der Kartoffel: Unterer Stengelteil schwarz verfärbt. Stauende stirbt ab. Bekämpfung: Im Juli-Anfang August alle kranken Stauden entfernen. Soweit bereits Knollen gebildet sind, diese vorher aushäuten und verbrauchen, nur nicht zwischen die gesunden Knollen gelangen lassen, da sonst im nächsten Jahr sehr viel Schwarzbeinigkeit auftritt.

Abbaufunktionen der Kartoffel: Blattroll-, Kränkel-, Wofsaikkrankheit usw. Bekämpfung: Neues, einwandfreies Saatgut. Alljährlich mindestens ein Zehntel an Hochzuchtplantgut anschaffen und für sich ernten.

Kohlhernie an Kohl: Die Wurzeln sind zu anfangs weißlichen und festen, später in Fäulnis übergehenden Wucherungen verbildet, Welken der Pflanzen, große Ertragsverluste. Boden wird auf Jahre verfeucht. Bekämpfung: Fruchtwechsel; kein Stallmist, keine Jauche, kein Abortdung. Stark kalten, nur Kunstdünger verwenden: Thomasmehl, Kalk und als Stickstoff nur Kalkstickstoff einige Wochen vor dem Pflanzen. Verwendung gesunder Pflanzlinge, Wechseln mit dem Saatbeet, Desinfizieren der Pflanzen in Lehmrei, dem  $\frac{1}{4}$  Proz. Upsilonlösung zugesetzt ist. Sehr wichtig: Kohlstrünke regelmäßig nach dem Ernten so bald wie möglich aus dem Boden ziehen, nicht auf Komposthaufen werfen, sondern verbrennen, gleichgültig ob die Kohlstrünke krank oder gesund sind.

Kohlgastrücker: Ähnliche Wucherungen wie bei Kohlhernie, allerdings sitzen sie mehr am Stengel und haben innen Hohlräume mit weißlichen Larven. Bekämpfung: Kalkung, Strünke rechtzeitig beseitigen, tief pflanzen, kein Stallmist im Frühjahr. Anhäufeln der Kohlspalten bis unter die Blätter.

Kohlfliege: Bleigraue Kohlspalten, die welken. Unterirdischer Stengelteil von weißlichen Maden der Kohlfliege angebohrt und zerfressen. Drei Generationen. Fliegen werden durch Düngergeruch angelockt. Bekämpfung: Stallmist im Herbst, kein Abortdung zu den Pflanzen. Früh auspflanzen, um die

Kohlspalten öfters mit Ruß streuen oder im Mai vier Tage nach dem Pflanzen mit 0,3 % Obstbaumkarbolineum etwa 50 cm je Pflanze angießen.

Kohlherzdrehmücke: Kohlspalten ohne Herz. Herzblätter eigenartig verdreht, hinterher Fäulnis. Verursacht durch 1—2 Generationen große, weißliche Maden einer Gallmücke. 3—4 Generationen ab Mitte Mai im Abstand von etwa vier Wochen. Bekämpfung: Kräftig mit Kali und Phosphorsäure düngen, Vorsicht mit Stickstoff, früh pflanzen. Sand mit Upsilon oder Karbolineum mischen und zwischen die Pflanzreihen streuen. Häufiges Spritzen mit Schmierseisenspirituslösung ( $\frac{1}{2}$  Kilogramm Schmierseife und 1 Kilogramm Spiritus auf 100 Liter Wasser).

Erdflöhe: Zerfüren durch ihre Saugtätigkeit die Kohlblätter. Bekämpfung: Viel Gießen, Streuen von Ruß, Thomasmehl, Sägemehl, Staubfalk auf die taufeuchten Pflanzen. Käufliche Mittel: Parasitol-Erdflöhepulver, Naaki, Polvo und andere. Spät pflanzen, da dann weniger Käfer vorhanden sind.

Vermehrungspilz oder Schwarzbeinigkeit des Gemüses: Schwarzfärbung des unteren Stengelstückes und Umfallen junger Gemüsepflanzen. Bekämpfung: Nicht dicht säen, flach säen, tüchtig lüften, kräftig belichten, vorsichtig gießen. Samen mit feiner Sandfrucht bedecken besonders wirksam. Saatbeet wechseln.

Feldmaus: Bekämpfung: Strychningetride, Phosphorsäure. Sehr wirksam, aber nur bei trockenem Wetter, sind Rumetan-Weizen oder -Weizenstrot, Delicia-Giftgetreide oder anderes Phosphorgetreide. Zelioweizen ist wirksam, aber zu teuer. Begasen mit Räucherpatronen in besonderen Fällen zweckmäßig, auch wirksam, für Großbekämpfung zu teuer und nicht geeignet.

Blattläuse: an Bohnen, Rüben, Johannis-, Stachelbeeren, Kirichen, Pflaumen, Zierspflanzen. Bekämpfung: 2 Kilogramm Schmierseife,  $\frac{1}{4}$ —1 Ltr. Tabakextrakt auf 100 Liter Wasser oder 2 Kilogramm Schmierseife, 3 Liter denaturierten Spiritus auf 100 Liter Wasser.

## Bewässerung und Düngung von Obstbäumen im Grasland

Grasnarbe und Obstbaumwuchs vertragen sich stets schlecht miteinander. Das hat mehrere Ursachen: Der Rasen, besser gesagt dessen Bewurzelung, die bekanntlich einen dichten Filz bildet, verbraucht den Luftsaurestoff, der von oben her in den Boden eindringt und zur Atmung der Pflanzenwurzeln notwendig ist, für sich. Er ist natürlich auch den Obstbaumwurzeln, die sich unter dem Graswuchs befinden, lebensnotwendig, wird ihnen aber vorenthalten, da die Graswurzeln gewissermaßen die Vorhand haben. Ähnlich geht es mit dem Niederschlag. Festgestellt ist, daß der ausgewachsene Obstbaum einer Regenhöhe von etwa 70 Ztm. bedarf, um gut zu tragen. Steht der Baum im Grasland, dann trinkt die Grasnarbe 50—55 Ztm. Niederschlagshöhe vorweg; der Baum muß dursten.

Nicht viel anders ist es mit der Ernährung. Kunstdüngung und Düngung, auf das Grasland gegeben, kommen in der Hauptsache diesem zugute. Der Baum muß sich beschneiden, wenn nicht Mittel gefunden werden, das zugeführte



Wasser und die Nährstoffe wenigstens teilweise ihm zukommen zu lassen. Hierzu hat der Obstgärtner die mannigfachen Methoden erfunden. Düngung wird im Grasland stets flüssig gereicht. Verdünnte Mistjauche ist ein altes, stets wieder gut bewährtes Mittel. Sie und andere Lösungen dem Baum möglichst unverfälscht zukommen zu lassen, erreicht eine Untergrunddüngung. In Abständen von etwa 1 Meter werden im Umkreis um den Stamm, bis über den Kronenumfang hinausreichend, mit einem Lochbohrer Löcher von 40—50 Ztm. Tiefe gestochen und mit Jauche wiederholt voll gegossen. Dieses Verfahren ist wenig vollkommen, denn es kostet stets die neue Arbeit des Lochens. Man versuchte dem abzuweichen, indem man die Löcher dauernd offen hielt, weil Drainröhren eingelassen wurden. Stehen diese nun über, so stören sie bei Mähen des Grases; ruhen sie völlig im Erdrreich, dann legen sie sich schnell mit Erde und dergleichen zu.

Sehr zweckmäßige Arten der Bewässerung sind folgende: Im Grasgarten wird mit dem Spaten um jeden Stamm herum kreisförmig ein Graben ausgehoben, der dauernd grasfrei gehalten und mit Wasser und flüssigem Dung von Zeit zu Zeit versehen wird. Der Kreisgraben soll etwa im Umfange der

# Die Seele des Amharen / Die Kultur der abessinischen Herrschicht

Der nachfolgende Aufsatz — der dem in Kürze unter der Herausgeberschaft von Leo Frobenius erscheinenden Reisebericht von Dr. A. Jensen, „Zwischen den Gada“, entnommen ist — wird gerade in diesen Wochen Interesse finden, behandelt er doch die Kultur der Amharen, der Herrschicht des abessinischen Reiches. Der (gekürzte) Aufsatz stammt aus der Feder des Expeditionsteilnehmers Helmuth Wohlberg. Das Buch wird im Verlage von Stroeder & Schröder in Stuttgart erscheinen.

Gutes Sammentum hat stets hohe Ehrbegriffe, stellt hohe Anforderungen an Tapferkeit, Ausdauer, körperliche Selbstüberwindung. Und so erzieht sich schon der Amharaknabe zum Ertragen von Schmerzen; der Soldat ist wagemutig, tollkühn und darum dem Bauern, dem Neger, grundsätzlich überlegen. Der amharische Herr stellt die größte Würde zur Schau: Löwenmäule, seidene Kaba, farbiger Ehrenschild; sein Mantel prangt im Schmuck des prächtigsten Baumzeuges; hinter ihm lauern hundert waffenfähige Diener. Daß die anderen ihn bewundern, daß er seine Ehren täglich zeigen kann, daß jedermann die Gesichte sieht, die er empfängt und ausstellt, das ist Ziel seines Ehrbestrebens. Wie schmüßig sein Reichthum erworben ist, wie viele Freunde er betrogen hat, wieviel Blut und Tränen an seinem Vermögen kleben, sieht ihn nicht an, — und die anderen auch nicht. Würde und Ehre sind ganz nach außen gekehrt, sind triebhafte Äußerungen menschlichen Geltungsdranges; es fehlen alle inneren Bindungen an überpersönliche Werte, es fehlt jede Ethikierung der Ehre, — der amharische Gentleman ist „jenseits von Gut und Böse.“

Dem Ehrgeizigen und Ehrbezeugen auf der Straße, in der Doffentlichkeit, entsprechen allerdings keine Züge in den Umgangsformen zu Hause, die durchaus von Kultur zeugen. Das fortwährende Sichverbeugen des Niederen vor dem Höheren; oder wenn die Dame des Hauses niesen muß; oder die wohlgeübte Unrede, Grubens- und Dankesformeln; das stete Entblößen der Schulter vor dem Herrn; das Vorhalten der Schama vor dem Mund, damit der Atem des Geringeren den Vornehmen nicht berühre, — dieses ganze System kleiner Artigkeiten zeigt ein höchst-mitteltes Verständnis für seine Sitte und Anstand. Daß sich damit starrender Dreck, strotzendes Ungeziefer, zerrißene Kleidung, bei hoch und gering durchaus vertragen, ist für orientalische Länder kein Widerspruch. Daß sich aber dies vornehme Getue mit der schäblichsten Gesinnung, mit schlimmster Unkameradschaftlichkeit und Unanständigkeit verträgt, daß die zur Schau getragene Ergebung schon insgeheim mit dem Gedanken an künftigen Verrat spielt, — das ist der Widerspruch, den der Amharaner nicht aufzulösen vermag. Ein verfallenes Geschenk, eine entgangene Belohnung, — und schon fürzt das Kartenhaus der Sittlichkeit zusammen, und es zeigt sich die brutale Grimasse des Egotisten vom reinsten Wasser.

Niemals wird ein Amhara etwas stehlen; und ist in sechsmonatiger Fahrt von unseren Boys nicht der geringste Reben Papier entwendet worden; denn das wäre ja Diebstahl, — und das wäre Sklavenerwerb, unter ihrer Würde! Daß aber dein Koch dich bei jedem Einkauf ein wenig betrügt, daß dein Dolmetscher bei jedem Vertrag, den er für dich abschließt, sich mit einer geheimen Provision dazwischenschiebt, dir aber stets die Miene des vertrauenswürdigsten Wiedermannes vorhält, das ist ganz in der Ordnung. Warum bist du so dumm, warum paßt du nicht besser auf! Der Raqabi, dem du deine wertvollen Güter anvertraut, wird sich nie an der geringsten Kleinigkeit vergreifen, obwohl es ihm ein leichtes wäre und du es ihm kaum je bemerken könntest. Nein, das macht man anders; man hat doch einen schriftlichen Vertrag, und an dem zu drehen und zu deuteln, bis man den erstrebten Sondergewinn in der Tasche hat, das ist wohl erlaubt. Den Reklenden mitten auf der Reise mit neuen Forderungen überfallen, ihn mit Erpressermethoden gefügig machen, das ist nicht ehrenrührig; dem Buchstaben nach ist man meist im Recht, und das genügt.

Diese juristische Begriffspalterei, das Verdrängen hinter dem Buchstaben, der tatsächliche Betrug unter der Maske scheinbaren Rechts, — das sind alles echt hamitische Charakterzüge. Ehnloch wäre unter den Amhara, wenn sie von ihm wüßten, ein gefeierter Held. Geist ist für Menschen dieser Art nichts als berechnender Verstand, nichts als eine Tarnkappe, die sich der Egoismus aufweist; es fehlt jedes Verständnis für irrationale Werte, jedes metaphysische Bedürfnis. Ihr Denken erstreckt sich auf Besitz, Genuß, Macht, Ehre; die Sterne und alle Ferne sind ihnen gleichgültig. Die Natur ist unlebendig, die Pflanze hat keinen Sinn. Das Leben endet mit dem Tode, das Vergangene ist schnell verweht, das Künftige geht die Gezeiten nichts an. Man feht dem Verstorbenen kein Denkmal, man sichert seinen Ruhm nicht für die Zukunft. Was ist nicht im Augenblick genosse, ist verloren! Tier und Pflanze, Mensch und Land haben nur einen Zweck: unterworfen zu werden. Sinn des Lebens: Herr zu sein, Ehren einzuhelmen, ohne Arbeit zu genießen.

Damit aber steht man beziehungslos inmitten einer Welt voller Rätsel. Man beherrscht sie wohl, aber man begreift sie nicht. Unheimliche Kräfte ängstigen die Seele. Dämonen spuken allenthalben, Gespensterfürcht lähmt den freien Entschluß. Da man selbst die Arbeit verachtet, verachtet man kein Handwerk, und es bleibt unheimlich, wie der Schmied Feuer und Wind nach seinem Willen lenkt, wie er das starre Eisen flüssig macht; und so verachtet, verdächtigt und verfolgt man ihn. Man studiert nicht das Wachsen und Werden in der lebendigen Natur, man kennt kaum die heilkräftigen Kräuter des Waldes und der Wiese; ein zauberkräftiger Ring über der Wunde soll das Wunder des Heilens vollbringen. Man ist tapfer im Kampf mit Mensch und Tier; aber man scheut sich, hinabzusteigen in das Tiefland, weil es voller Teufel steckt, deren Begegnung Krankheit und Fieber zur Folge hat. Wenn das große Mantelherb beginnt, dann darum, weil der Schatten eines Adlers über die Tiere hinweggefliegen ist. Da man keine Beziehung zur Natur hat, leugnet man auch die organische Logik der Natur; und so macht man widernatürliche Kräfte verantwortlich für das rätselhafte Geschehen, man flüchtet sich in die Magie.

Der König, jeder vornehme Herr, speist geheim. Er entzückt sich den Blicken der neidischen Menge, weil das Auge des Sunariens seine Speise veragfet. Diese Angst healtet den amharischen Menschen von früh bis spät. Selbst der Bettler auf der Straße zieht sich die schmüßige Schama über

den Kopf, um ungesehen seinen Bissen zum Munde zu führen. Nicht einmal der Abschiedstrunk, den der Gastfreund dem scheidenden Reisenden auf der Straße spendet, darf den Blicken der Gaffer preisgegeben werden; die Soldaten breiten ihre Schamas aus, bilden einen Ring, einen Wall, den das böse Auge körperlich nicht durchdringen kann. Das Haus, die Hütte sind durch gespannte Lächer gegen die Blicke der Sklaven und Fremden geschützt; der Speisefort, der von der Küchenhütte in das Herrenhaus getragen wird, muß durch einen geschlochtenen Deckel verschlossen sein, damit nicht der verderbliche Blick der Neidischen sich an die Speise hefte und Krankheit oder Missethat verursache. Im Wachen und im Schlafen fühlt man sich unläuter von Neid und Mißgunst, die sich in körperliche und seelische Gefahren verwandeln. Um den Hals trägt man außer der blauschwarzen Schnur mit dem Christenkreuz die Kordel mit den Amuletten. Man öfne eins, und man findet neben Bibelprüchen und Heiligenbildern auch Sprüche des Korans. Ist ein Mann in großer Lebensangst, so geht er, wenn der christliche Priester ihn nicht befriedigt hat, zum Kallitcho (Zauberpriester) eines heidnischen Galla Stammes; der wird helfen. So hebt die amharische Seele in einem Kerker teils rational-materialistischer, teils magischer Zwangsvorstellungen gefangen. Soweit man die

## Die Hand registriert die Umwelt

Van Rolf Reibmann

Der Jnder hielt sich nur vierzehn Tage in der Reichshauptstadt auf. Er war schwer zu fassen, denn er wurde von Gelehrtheit zu Gesellschaft weiterrückt wie ein Riechfläschchen. Er sagte nämlich aus den Handlinien die Zukunft. Nicht, wie das eine Zigeunerin tut; nein, er war ein kluger und hochgelehrter Mann. Und deshalb wollte ich ihn sprechen; nicht, um mir die Zukunft sagen zu lassen; sondern, um ihn zu fragen, wie ein kluger und hochgebildeter Mann derlei Sotusopokus zu rechtfertigen vermag.

„Wissen Sie,“ sagt er und blickt mich mit großen, gütigen Augen an, „die Geschichte ist gar nicht geheimnisvoll. Sie beruht nur auf einer Lehre, die auch Westländern heute nicht mehr geläufig ist. Das heißt: ein bißchen wickelt ihr auch noch von ihr. Redet ihr nicht auch von Fingerspitzengefühl?“

„Fingerspitzengefühl? Aber natürlich!“

„Man sagt: Jemand hat es in den Fingerspitzen. Das heißt: er fühlt und spürt Dinge, die er nicht hören und sehen kann. Er nimmt sie durch die Fingerspitzen auf. Die Fingerspitzen sind nämlich ein ganz besonders empfindliches Organ; und nicht nur die Fingerspitzen, sondern die ganzen Finger, ja die ganze Hand.“

„Das ist mir vorläufig noch ein wenig unklar.“

„Jeder Mensch sendet einen bestimmten Strom, ein bestimmtes Fluidum aus. Das sind die Ströme der Antipathie und der Sympathie, die wir alle spüren. Vor hundert Jahren bereits hat Reichenbach diese Ströme das N<sup>o</sup> genannt. Sie treten, wie stets bei Strömen, aus den Spitzen am besten aus; beim Menschen also aus den Fingerspitzen. Sie sind sozusagen Antennen, Sendepartate, gleichzeitig aber sind sie auch Aufnahmepartate. Es ist genau wie bei den Ameisen.“

„Bei den Ameisen?“

„Ich habe in meiner indischen Heimat viele Versuche mit Ameisen angestellt. Wenn eine Ameise auf einem Tisch etwas Gutes gefunden hat, so läuft sie nicht wieder hinunter und holt ihre Kameradinnen. Sie richtet den Oberkörper auf und hantiert mit den Vorderbeinen in der Luft herum. Sie telegraphiert. Und man kann sehen, wie ihre Kameradinnen ebenfalls die Beine in die Luft heben, sie nehmen die Nachricht auf und kommen. Die Hände des Menschen sind ähnliche Aufnahmepartate und Sendepartate.“

„Aber davon hat man doch wissenschaftlich nie etwas gehört!“

„Gewiß, weil man diese Ströme noch nicht gemessen hat. Aber wenn man etwas bisher noch nicht messen konnte — deshalb kann es doch da sein, nicht wahr? Denken Sie einmal daran, was für wundervoll befestete Hände es gibt! Was für ein Ausbruch in einer Hand, ja in einem einzelnen Finger liegen kann! Das zeigt, daß die Hände ein seelisches Organ sein müssen. Durch sie hindurch

Umwelt denkend und rechnend befreit, wird sie zum Mittel und Werkzeug selbstjüchtiger Triebe; soweit sie sich dem Denken verschließt, wird sie zum dämonischen Gespenst. Statt hingebender Liebe — raffinierter Sinnengenuss und schnelles Erkalten; statt aufopfernder Freundestreue — Ruhm um Günst und Hasen nach Vorteil; statt kraftvollen Selbstvertrauens — Furcht vor dem bösen Blick; statt fühlenden und fördernden Eindringens in die Natur — der magische Ring, das Amulett, die Flucht in die Wüstenwelt.

Kein Wunder, daß die Amhara es verschmähen, die staatlichen und kulturellen Einrichtungen ihrer Untertanen auch nur zur Kenntnis zu nehmen. Die Luft ist unüberbrückbar, eine Volkverwundung so verschiedener Menschenarten ausgeschlossen.

Wenn ein Aderbauer sich auf Jagd begibt, so will er das Wild von seinen Aedern fernhalten, oder er möchte einmal Fleisch essen, er benötigt das erlegte Tier irgendwie. Bei den Amhara ist das anders, er will jagen um des Nabels willen, sich tapfer zeigen um des Ruhmes willen. Land und Acker bedeuten dem Amhara wenig, weil er sie in den seltensten Fällen selbst bebaut; nach Mantelieren bemüht er am liebsten seinen Besitz. Rad und Wagen hat er nicht erfunden, aber auf dem Rücken des Mantelieres hat er sich herumgeschleppt, ist köstlicher Genuß. Dennoch umherzuschleppen, ist köstlicher Genuß. Dennoch umherzuschleppen, ist köstlicher Genuß. Dennoch umherzuschleppen, ist köstlicher Genuß.

## Revaler Stadtbilder einst und jetzt

Pläne und Umgestaltungen auf dem Domberg und am Freiheitsplatz

pm. Reval, Mitte Mai.

Noch viel altertümlicher als die Rigaeer Innenstadt ist der Hauptteil Revals, nicht nur der Sieb- lungskern, um den sich der alte Hanseplatz, der spätere Gouvernementsort, die jetzige Hauptstadt der kleinsten nordbaltischen Republik entwickelte. Was Reval an neuzeitlichen Bauten bietet, verschwindet heute noch vor der Wucht, aber auch dem eigenartig wirkenden herben Zauber der alten Stadt, die sich bis zur Stunde eine gewisse Abgeschlossenheit glücklicherweise bewahrt hat, verbunden mit einer Naturnähe, die beredt dafür spricht, daß diese auf Rückwärtszuführende Niederlassung organisch aus dem Boden gewachsen ist, der hier eine reizvolle Verbindung von Kalksteinfelsen und erratischen Blöcken bildet. Die neuzeitlichen, vielfach nüchtern wirkenden Revaler Stadtbilder sprechen dabei wenig mit. Zu erwähnen wäre höchstens das kurz vor 1914 erbaute Estonia-Theater, damals schon eine nationale Schöpfung des aufstrebenden nordbaltischen, eine finnisch-ugrische Sprache redenden Kleinvolks. Bei der Errichtung dieses ethnischen Gebäudes hatten finnische Beispiele als Vorbild gedient.

Nun soll auch Reval als Baulich bald und tüchtigst wirkungsvoll erneuert und ergänzt werden, um dann auch weitere eigene architektonische Züge zu erhalten. Von dem Streben nach Selbstständigkeit und Urmüchigkeit ist soweit gewiß auch das Ehrenwort nicht frei, allein der Eifer meidet die Übermaßnahme, wie ihm auch Dunkel und Ueberbestlichkeit meist fernliegen. Auch im heutigen Reval vernimmt man nicht anmaßende, kulturpolitisch nicht zu recht-

robusten Brennmethode. Mitleid mit der Kreatur ist unbekannt. Der Neger opfert das Tier, das er schlägt; er huldigt einem Sinn, er verfolgt keinen Zweck. Der Amhara schlägt um des Ruhmes willen (darin dem heutigen Europäer vergleichbar), Fleisch ist Handelsware. Aus der täglichen Ernährung ist pflanzliche Kost — von den Fastenzeiten abgesehen — fast ganz verbannt. Die beliebteste Speise ist rohes Fleisch, und das schneidet er sich, nach uralter hamitischer Sitte, am Munde ab. Beim Melken betrügt man die Kuh, deren Kalb man geschlachtet hat (auch wieder typisch hamitisch), mit der natürlichsten ausgestopften Kalbspuppe, um sie zur Herstellung von Milch zu verleiten.

Kulturmorphologische Betrachtungsweise geht nicht darauf aus, Völker und Kulturen zu richten und zu werten. Ihr kommt es vielmehr darauf an, eine Kultur in ihrer Eigenart zu erkennen, ihre Eigenart in ihrer Eigenart aufzuweisen, ihr Notwendiges vom Zufälligen zu scheiden, ihren Lebensstil, ihre Grundbedürfnisse, ihre Willensrichtungen herauszuarbeiten. Was in diesem Sinne Stil, Kraft, Richtung hat, ist kulturmorphologisch „wertvoll“. Niemand wird leugnen, daß die Kultur der Amhara, so genannt, Charakter, Form, Richtung hat. Daß die Summe ihrer Wesenszüge dem betrachtenden Abendländer fremd, a. T. unheimlich erscheint, ist eine Sache für sich. Daß ein Volk für seinen Staat, seine Kultur, sein Eigenleben so entschlossen eintritt, wie jetzt das amharische, sichert ihm, über alle Fremdheit hinweg, die Achtung des deutschen Volkes.

lebnißen, die durch die Finger eindringen, nach dem Handrücken hinab; die Seite des Daumenballens nämlich ist die persönlichere Seite der Hand, die Seite nach dem Handrücken zu die unpersönlichere. In der Lage der Schicksalslinie, die sozusagen die Grenze ist zwischen Innen und Außen, kann man also genau sehen, wie weit der Mensch nach innen gekehrt ist, und wie weit und wie sehr er nach außen lebt. Und daß sie Schicksalslinie heißt, ist ganz richtig; denn die Grenze zwischen Innen und Außen, die ein Mensch lebt — das eben ist die Linie seines Schicksals.“

Der Jnder erbebt sich. „Damit ist auch erklärt, warum Handlinien sich oft so rasch verändern. In acht, in vierzehn Tagen sind manchmal neue kleine Linien da, während andere verschwinden sind. Im Charakter hat sich nichts verwandelt, aber in der Umwelt hat sich etwas gewandelt. Ströme sind in den Menschen hineingeflossen und haben schon das Bild der Hand verändert, ehe er es selber weiß oder in seinem Charakter, seiner geistigen Einstellung, seiner Gesundheit irgendeine Veränderung spürt. Aber der Handleser sieht das Neue schon. Er sieht: Halt! Da kommt etwas Fremdes. Das gilt für kurze Veränderungen, das gilt aber auch für allmähliche, lang anbauende Umformungen. Eben, weil die Handlinien das erste Eindringen des Fremden sofort verzeichnen, kann der Handleser schon Dinge sehen, die sich erst vorbereiten.“

### Abstürzende Flugzeuge

Frankfurt a. M., 22. Mai. Ueber dem Ort Kriftel bei Frankfurt stießen zwei Flugzeuge in der Luft zusammen und stürzten ab. Das eine der abstürzten Flugzeuge fiel aus das Haus des Ortsbauernführers und durchschlug das Dach. Dabei wurde die Mutter des Ortsbauernführers getötet. Die beiden Flieger hatten sich mit ihren Fallschirmen in Sicherheit bringen können.

Marseille, 20. Mai. Ueber dem Flugplatz von Marignane bei Marseille stieß ein Militärflugzeug mit einem Privatflugzeug zusammen. Beide Apparate stürzten ab. Einem Piloten gelang es, sich durch Fallschirmabstimmung zu retten, während der andere getötet wurde.

### Durch die Bahnschranke gefahren — Drei Kinder tot

Brünn, 22. Mai. Der Prager Schnellzug fuhr an einem der letzten Tage auf der Strecke zwischen Beraun und Prag in eine Gruppe von Kindern hinein. Die Kinder waren nach dem Vorbeifahren eines Personenzuges unter den noch geschlossenen Bahnschranken hindurchgefahren und hatten in dem Augenblick die Gleise betreten, als der Schnellzug heranbraute. Drei Kinder wurden von der Lokomotive erfaßt. Ein zehnjähriges Mädchen wurde sofort getötet, und ein neunjähriges schwer verletzt, während das dritte unversehrt blieb. Der Lokomotivführer erlitt nach der Ankunft des Zuges in Prag einen Nervenzusammenbruch.

hervorragenden Gebäuden ab. Wie die Um- und Ausgestaltung, zumal eine solche im angestrebten nationalen Sinne, vor sich gehen kann und wird, hat sich noch zu erweisen. Ueberlegung könnte viel Schaden antizipieren, der nicht so bald gutzumachen wäre.

Dagegen legt die Epikhade jetzt schon eng nebeneinander geschichtete hübsche Häuschen reihenweise nieder. An der Narwischen Straße sollen weitere neunzig Häuser fallen, um mehrstöckigen neuzeitlichen Bauten Platz zu machen. Auch vor der unscheinbaren Johannis-Kirche am heutigen Freiheitsplatz wird wahrscheinlich nicht mehr lange halt gemacht werden. Der Großbau der Hausbesitzer an der Dreifraßenecke geht der Vollendung entgegen. Die Mauern dieses Gebäudes sind teilweise aus schwarzem finnischen Marmor, und der Freiheitsplatz erhält dadurch wenigstens an dieser Stelle eine eigene Note. Derselbe anliegende Stadteil hat in den letzten Jahren schon eine merkwürdige Umwandlung erfahren. Zu erwähnen ist die Bernauer Straße, die sich unverkennbar mausert und jetzt schon zu den hervorragenden der Stadt entwickelt. Auch das Fremdengewerbe zieht daraus Nutzen und läßt an dieser ausfallsreichen Stelle ein für Reval ansehnliches Gasthaus entstehen. Zusammenfassend ist nicht zu verkennen, daß es sich in der vor Kurzem so verträumten, ja auch in der Gegenwart vielfach noch idyllischen Hafens- und Hauptstadt am finnischen Meerbusen in versprengter Weise recht und rührt. Dabei ist anzuerkennen, daß wirklich erhaltenwertvolle altertümliche Baudenkmäler im allgemeinen nicht angetastet werden. Der Kampf zwischen alt und neu vollzieht sich in dieser ziemlich abgelegenen nordbaltischen Ecke im großen ganzen doch in fußtrotziger Form, die hoffentlich demaleinst vor dem unerlöschlichen Urteil der Geschichte auch wird bestehen können.

# „Beruf: Privatdetektivin“

Aus dem Tagebuch der Hildegard B.

Von R. Z. Urbanetz

Erste Fortsetzung

Noch im Laufe derselben Nacht wurde in Magdeburg die Fälscherzentrale ausgehoben. Es handelte sich um ein großzügiges Unternehmen, das ausgezeichnete Fälschate herstellte, um diese durch Agenten in kleinen Einkäufen einzuwecheln zu lassen. Einer dieser Agenten war auch Hobiich. Er ließ sich die Sendung an meine Anschrift kommen, weil er diesen Weg für den ungefährlichsten hielt. Die Fälscherbande hatte erst mit dem Vertrieb begonnen, und wer weiß, welcher Schaden durch sie angerichtet worden wäre, wenn nicht...

„Lieberes Kind“, sagte am nächsten Tag im Präsidium der Kommissar zu mir. „Sie haben uns einen unschätzbaren Dienst erwiesen. Ich werde mich bemühen, daß Sie eine entsprechende Belohnung bekommen.“

„Wüßten Sie vielleicht eine Anstellung für mich, Herr Kommissar“, packte ich die Gelegenheit beim Schopf.

„hm“, meinte der Beamte, „bei uns wird das schwer möglich sein. Aber vielleicht... wir wollen sehen... kommen Sie in einigen Tagen wieder.“

## Mein neuer Beruf: Detektivin!

Natürlich nahm ich den Kommissar beim Wort und suchte ihn nach einigen Tagen wieder auf.

„Gut, daß Sie kommen“, begrüßte er mich. „Ich habe mit einem ehemaligen Kollegen gesprochen, der heute eine große Auskunft leiht. Gehen Sie zu ihm und berufen Sie sich auf mich.“

Ich bekam die Adresse und begab mich gleich nach jenem Büro. Es befand sich in einem vornehmen Haus am Kurfürstendamm. Der livrierte Diener, dem ich den Zweck meines Kommens mitteilte, führte mich durch das große Vorzimmer zu einer der zahlreichen gepolsterten Türen. Von irgendwoher klang das wütende Geklapper von Schreibmaschinen. Das ganze sah nach Betrieb aus und verriet Wohlstand. In einem sachlich eleganten Zimmer mußte ich warten, dann öffnete mir der Diener eine Verbindungstür und sagte, der Herr Doktor lies bitten.

An einem Diplomatenstisch saß ein Mann mit jungen klugen Augen, zu denen das weiße Haar und der gepflegte weiße Spitzbart einen eigenartigen Gegensatz bildeten.

„Also Sie sind das Fräulein Brunner!“ begrüßte mich der Doktor. „Der Kommissar hat mir erzählt von Ihnen. Ganz große Sache, die Sie allerdings nur dem Zufall zu verdanken haben. Aber schließlich entscheidet der Erfolg. Ich will es mit Ihnen auf acht Tage zur Probe versuchen. Vier Mark täglich.“

Der Doktor kramte in seiner Schreibtischlade und reichte mir ein Lichtbild, das einen Mann mit Windhundgesicht vorstellte. Das Original hatte ich zu beobachten. In der Nähe eines bestimmten Hauses sollte ich morgens um acht Uhr Posten beziehen und so lange warten, bis jener Mensch das Gebäude betrat. Sobald er wieder herauskam,

\*1) Siehe „M. D.“ Nr. 119.

hatte ich ihn unauffällig zu verfolgen und über seine Tätigkeit bis 18 Uhr lückenlos zu berichten. Seine übrige Zeit ginge mich nichts an. Rapport Punkt 19 Uhr.

Meine ganzen Vorkenntnisse für den Beruf einer Detektivin bestand darin, daß ich ein paar Kriminalromane gelesen hatte. Nach einigem Nachdenken mußte ich mir eingestehen, für diese Beschäftigung vollkommen ungeeignet zu sein. Lebenserfahrung fehlte mir wie Menschenkenntnis. Trotzdem klammerte ich mich an die Hoffnung, die Probezeit gut zu bestehen und fest angestellt zu werden. Vielleicht konnte ich mich wenigstens einige Wochen halten und etwas verdienen.

Am nächsten Morgen kleidete ich mich besonders unauffällig, dann ging ich zu jenem Haus in der Vühowstraße. Das Lichtbild hatte ich mir gut eingepreßt. Gleich nach acht Uhr betrat ein Postbote das Haus, den ich weiter nicht beachtete. Als er aber wieder herauskam, blickte ich ihm zufällig ins Gesicht und erschraf. Es war der Mann mit dem Windhundgesicht. Also einen Postboten mußte ich beobachten. Was er wohl auf dem Korbholz hatte?

Einen Briefträger im Dienst zu beobachten ist keine vielerprechende Tätigkeit. Er lief Haus rein, Treppe rauf, Treppe runter, Haus raus, Straße rüber, Haus rein, Treppe rauf, Treppe runter usw. nach Postbotenart. Ich folgte ihm stets bis ins Treppenhaus, hörte, wie er klingelte, dann grüßte, wobei er wohl die Briefe abgab, und wie sich bei der nächsten Wohnpartie dasselbe abspielte.

Um zehn Uhr ging mein Mann zum Postamt Genthiner Straße, verschwand, kam nach einer Weile neuerdings mit Postfächern beladen heraus und wiederholte genau die Route. Zu Mittag folgte ich ihm in die Potsdamer Straße, wo er in einem Zinshaus verschwand. Da er nicht wiederkam, nahm ich an, daß er vielleicht hier wohnte. Der Portier, den ich in ein Gespräch zog, bestätigte mir diese scharfsinnige Schlussfolgerung.

Wenn ich nur gemerkt hätte, wessen man den Mann beschuldigte. Nach einer Stunde trat er wieder auf die Straße, und ich folgte ihm wie sein Schatten. Er ging nach dem Postamt, holte neue Post und machte getreulich den alten Weg, treppauf, treppab. Um 18 Uhr hatte ich meine Pflicht erfüllt. Ich prüfte nochmals die sorgfältigen Notizen über seine Tätigkeit und ging dann zu Fuß nach dem Kurfürstendamm.

Um Punkt 19 Uhr betrat ich die Auskunft und wurde gleich zum Doktor geführt. Er las in einer Zeitung und wies auf den Stuhl gegenüber seinem Schreibtisch, ohne auch nur aufzusehen.

„Sie können mit Ihrem Vortrag beginnen“, sagte er, während er sich eingehend mit seiner Lektüre beschäftigte.

Also begann ich meinen Bericht an Hand der Notizen vorzutragen. Genau bezeichnete ich jedes Haus, in das der Postbote gegangen war, und erzählte Holz sogar von seinen Familienverhältnissen. Während ich sprach, las der Doktor interessiert in seiner Zeitung und schenkte mir gar nicht zuhören. Das ärgerte mich.

Als ich geendet hatte und der Doktor noch immer schwieg, fragte ich, warum der Mann eigentlich be-

obachtet werde. Wenn ich den Grund wüßte, würde es mir wohl leichter sein, einen Erfolg zu erzielen. „Kümmern Sie sich darum nicht“, antwortete der Doktor kurz, „und machen Sie weiter Ihren Dienst.“

Drei Tage lang beobachtete ich meinen Briefträger, ohne daß mir etwas Besonderes auffiel, und jeden Abend leierte ich meinen Bericht herunter, während mein Chef in der Zeitung las. Die Sache begann mir auf die Nerven zu gehen. Am vierten Tag regnete es. Daher ließ ich den Postboten allein und ging in eine Konditorei in der Vühowstraße.

Nach einer Weile betrat ein großer, glattrasierter und sehr eleganter Herr das Lokal und nahm am Nebentisch Platz. Ich merkte bald, daß er mich aufmerksam freundlich betrachtete, aber ich tat ihm nicht den Gefallen, ebenso zurückzublicken.

Einmal stand er auf, kam an meinen Tisch heran und erbat eine Zeitschrift. Als er nach dem Blatt griff, bemerkte ich, daß sein rechter Zeigefinger unter dem Nagel eine kleine Blutblase aufwies, die wohl von einer Quetschung herrühren mochte.

Der Mann versuchte später noch, mich von Tisch zu Tisch in ein Gespräch zu ziehen, aber seine Lebenswürdigkeiten prallten wie von einem Panzer ab. Ich war nämlich schlecht aufgelegt, weil ich Zahnweh hatte.

Um sieben Uhr ging ich zum Rapport. Der Doktor sah von seiner chronischen Zeitung nicht einmal auf. Ich nahm unaufgefordert Platz und legte meinen Tagesbericht herunter. Als ich damit fertig war, ließ der Doktor zunächst ein „hm, hm“ hören und blieb weiter in seine Zeitung vertieft. Mich empörte diese Mißachtung meiner Person.

„Angestellte, die ihren Dienst im Cafe erledigen, pflege ich hinauszuerfen, verehrtes Fräulein Brunner!“ sagte endlich der Chef und legte die Zeitung weg.

Meine Stellung war tief erschüttert. Ich sank in meinen Stuhl zusammen und wurde kleiner und kleiner. Plötzlich blieb mein Blick auf dem rechten Zeigefinger des Doktors hängen, unter dessen Nagel sich eine kleine Blutblase befand. Ein großes Licht ging mir auf, und während ich den Spitzbart des Chefs scharf ins Auge faßte, wurde ich größer und größer.

„Sehr geehrter Herr Doktor“, sagte ich, „das mit der Bewachung des Briefträgers ist lächerlich. Gestatten Sie mir hingegen die Frage: Schlafen Sie auch mit dem Bart?“

Ich wartete auf den Hinauswurf. Der Chef sah mich an wie ein lebenswürdiger Basilisk, gluckste ein paarmal und stellte den schönen Spitzbart vor sich auf den Schreibtisch. Jetzt sah mir mein früherer Nachbar aus der Konditorei gegenüber.

„Mädchen“, meinte der Doktor, „Sie sind intelligenter, als Sie aussehen. Ich erwartete, daß Sie die unglücklichsten Geschichten über den armen Briefträger erfinden würden, damit wir glauben sollten, Sie wären ein Detektivgenie. So machen es nämlich die meisten Anfänger. Sie sind mit 150 Mark monatlich angestellt!“

Am nächsten Morgen empfing mich der Doktor



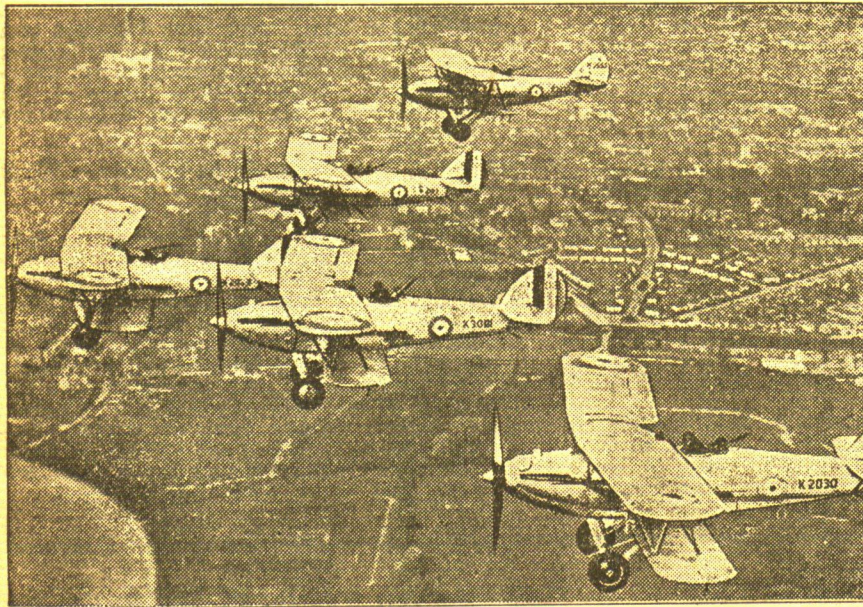
König Leopold von Belgien mit seinen beiden Kindern

An dem Richtfest der Kirche Notre-Dame in Laeken nahm der belgische König mit seinen beiden Kindern, dem Kronprinzen Daubouin (rechts) und der Prinzessin Josephine-Charlotte (links), teil.

ohne lächerliche Maskerade. Er setzte mir in längerem Vortrag meine erste Aufgabe auseinander, derzufolge ich meine Detektivlaufbahn als Stubenmädchen beginnen sollte.

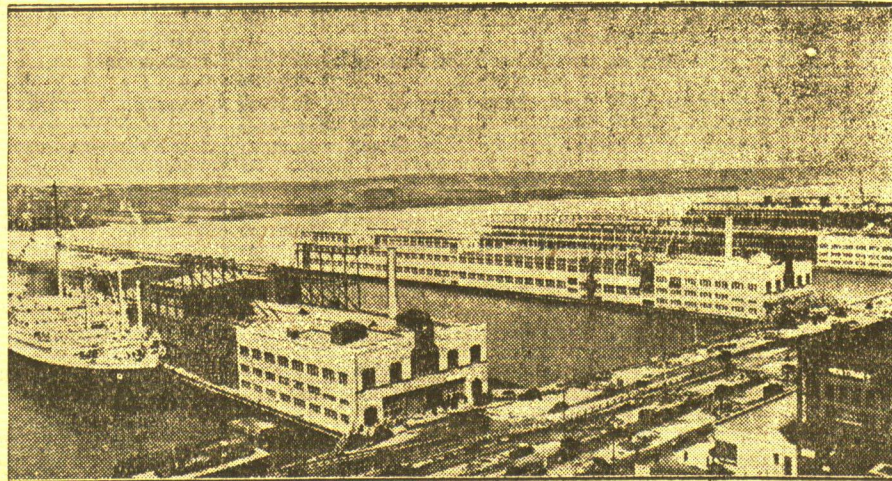
Vor einigen Wochen hatte ein Fabrikant bei der Kriminalpolizei die Anzeige erstattet, daß aus dem versperrten Wandresor in seinem Schlafzimmer ein Paar Ohrgehänge seiner Frau im Werte von 9000 Mark entwendet worden seien. Die Dame des Hauses sagte aus, daß sie den Verlust des Schmuckstücks erst bemerkt hätte, als sie am Montag von ihrer Villa am Wannsee, wo das Ehepaar das Wochenende zu verbringen pflegte, zurückgekehrt war. Sonderbarerweise fehlte aber sonst nichts von den zahlreichen und wertvollen Schmuckgegenständen. Eine Irreführung von Seiten des reichen und angesehenen Fabrikanten schien unwahrscheinlich, und die Polizei neigt zu der Meinung, daß der Täter unter den Hausangestellten zu suchen sei, zumal der Tresor keine Spuren von Gewaltanwendung aufwies. Wahrscheinlich hatte jemand vom Hauspersonal einen Wachsabdruck vom Tresorschlüssel machen können und den Einbruch mit dem Nachschlüssel selbst vollführt oder einen außenstehenden Verbündeten dazu veranlaßt. Diese Möglichkeit bestand, da am Sonntag die Küche, das erste und das zweite Stubenmädchen ausgegangen waren und die Wohnung einige Stunden hindurch unbeaufsichtigt blieb. Das übrige Personal, bestehend aus dem Kinderfräulein, dem Chauffeur und einem Küchenmädchen, kam für die direkte Täterschaft nicht in Frage, da diese Angestellten das Wochenende mit der Herrschaft in Wannsee verbracht hatten.

(Wird fortgesetzt.)

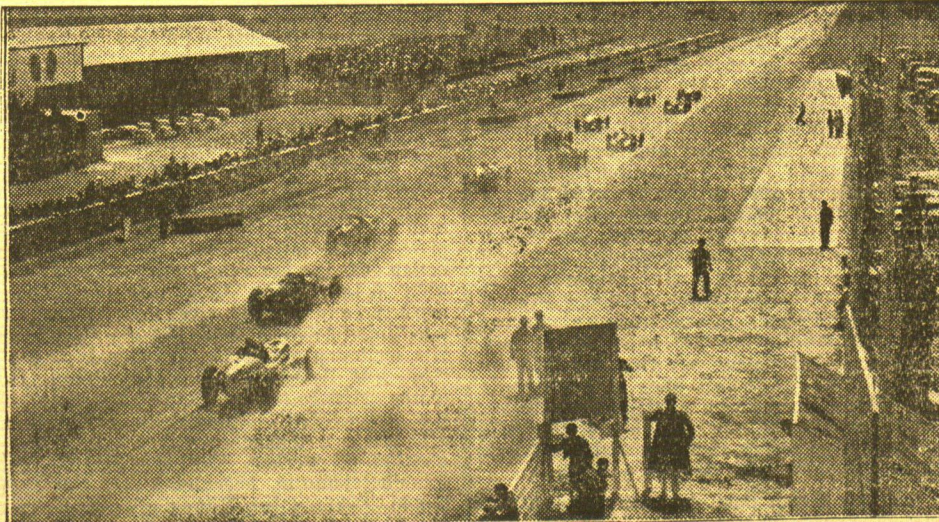
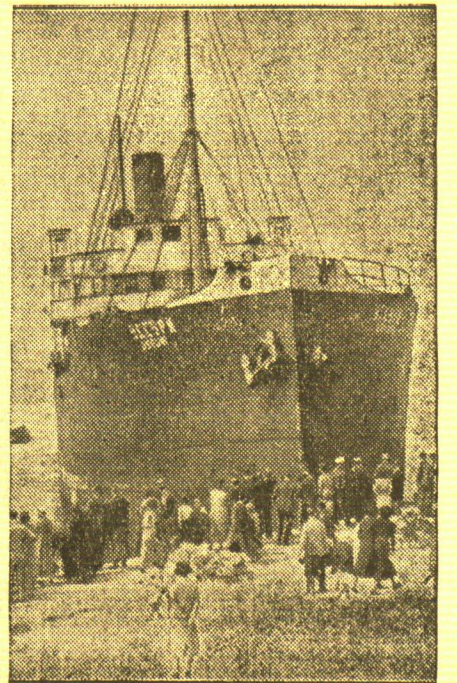


Englische Kampfflugzeuge beim Übungsflug

Am diesjährigen sogenannten Empire-Day wird die englische Luftwaffe mit zahlreichen Vorführungen besonders in Erscheinung treten. Hier sieht man eine englische Fliegerei bei Übungsflug für den Empire-Day.

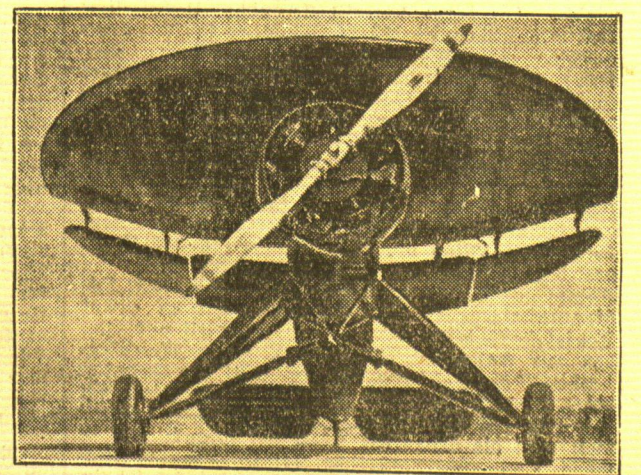


Neue Anlagen für die Riesendampfer in Newyork. Die Anlegeplätze für die europäischen Passagierdampfer in Newyork reichen nicht mehr aus, nachdem die beiden Riesenschiffe „Normandie“ und „Queen Mary“ in Dienst gestellt worden sind. Am Hudsonfluß sind daher drei neue Riesenspiere gebaut worden. — Rechts: Russischer Oelbampfer auf Grund gelaufen. Bei schwerem Seegang ist das russische Tankschiff „Ussuri“ in der Nähe von Seaford (Sussex) auf Grund gelaufen. Viele Tausende benutzten die Gelegenheit, das fast völlig aus dem Wasser herausragende Schiff zu besichtigen. Man hofft, das Schiff bei der nächsten Hochflut wieder frei zu bekommen.



Nach dem Rennen von Tunis

Die Sieger des schweren Autorennens um den Großen Preis von Tunis nach dem Rennen mit ihren Ehrenpreisen. Links: Rudolf Caracciola (rechts), der mit zwei Runden Vorsprung auf seinem Mercedes-Benz-Wagen siegte, und der Italiener Pintacuda (links), der den zweiten Platz belegte. — Rechts: Die Rennwagen kurz nach dem Start.



Der „Fliegende Pfannkuchen“

In England wurde soeben ein neuartiges Flugzeug vorgeführt, das durch seine eigenartigen Flügel auffällt und deshalb den Namen „Fliegender Pfannkuchen“ bekam. Die Vorzüge dieses Flugzeuges sollen eine besonders kurze Start- und Landestrecke sein.

nicht festgestellt werden kann, gelten als nicht bestätigt.

Bündelsteine werden in Päckchen, die mit Kleb- banderolen besetzt sind, verkauft.

Der Verkauf von Bündelsteinen aus geöffneten Päckchen, sowie das Freiliegen derselben in geöffneten Päckchen ist verboten.

### Die Verhandlungen über den Kleinen Grenzverkehr

h. Kaunas, 22. Mai. Die deutsch-litauische Unterkommission, die am Montag in Kaunas Beratungen zur Klärung gewisser technischer Fragen für die Regelung des Kleinen Grenzverkehrs aufgenommen hat, steht vor dem Abschluß ihrer Arbeiten. Man nimmt an, daß die Verhandlungen bereits am Sonnabend beendet werden.

### Der englische und amerikanische Geschäftsträger in Kaunas

Memel, 22. Mai. (Elt.) Heute besuchte der englische Geschäftsträger in Kaunas, Preston, den Gouverneur des Memelgebiets. Ebenso weist dieser Tage in Memel der amerikanische Geschäftsträger in Kaunas, Kuykendall, Herr Kuykendall nahm gestern mit seiner Gattin auch an den Eröffnungsfeierlichkeiten der Frühjahrsaison des Vinschloß teil.

### Ein Fliegerhauptmann tödlich verunglückt

h. Kaunas, 22. Mai. Auf dem Kauener Flugplatz ereignete sich am Mittwoch ein schwerer Flugunfall, bei dem der Fliegerhauptmann Nekrasius tödlich verletzt wurde. Nekrasius war mit einer „Fiat“-Maschine zu einem Übungsflug aufgestiegen und hatte bereits die ihm gestellte Aufgabe glatt erledigt. Beim Landen stieß das Flugzeug jedoch so hart auf den Erdboden auf, daß die Maschine umschlug. Hierbei wurde Nekrasius auf das eingebaute Maschinengewehr geschleudert, und er erlitt schwere Verletzungen, an deren Folgen er nach sechs Stunden, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, starb. Die litauische Militärfliegererei verliert in dem Toten einen ihrer besten Flieger.

### Japan soll dem neuen Flottenvertrag beitreten

Tokio, 22. Mai. Der japanischen Regierung wurde durch den japanischen Geschäftsträger Fujii in London die Aufforderung der britischen Regierung zugeföhrt, dem kürzlich in London abgeschlossenen neuen Flottenabkommen zwischen England, den Vereinigten Staaten und Frankreich beizutreten.

London, 22. Mai. Die englisch-sowjet-russischen Flottenverhandlungen wurden am Mittwoch nachmittag im englischen Außenamt formell eröffnet.

### Wachsendes Arbeitseinkommen in Deutschland

Köln, 22. Mai. Der deutsche Reichsfinanzminister Schwerin v. Krosigk hat dieser Tage hier eine Rede gehalten, in der er u. a. ausführte: In den letzten 1 1/2 Jahrzehnten habe man zweimal in der Welt von einem „deutschen Wunder“ gesprochen, das in der Finanz- und Wirtschaftspolitik Deutschlands vollbracht worden sei. Das erste Mal, als es durch die Schaffung der Rentenmark gelungen sei, Deutschland aus der Hölle der Inflation zu retten, und das zweite Mal, als im Laufe von drei Jahren die deutsche Wirtschaft aus dem Zustand völliger Erstarrung wieder zum Leben erweckt, die Arbeitslosigkeit zu mehr als Zweidrittel überwunden worden sei. Der Minister wies weiter darauf hin, daß das gesamte Arbeitseinkommen der Arbeiter, Angestellten und Beamten in Deutschland im Jahre 1935 82,2 Milliarden Reichsmark betragen habe gegen 29,3 Milliarden Reichsmark im Jahre 1934 und 25,7 Milliarden Reichsmark im Jahre 1932. Das bedeute eine Steigerung um 10 v. H. gegenüber 1934. Das Arbeitseinkommen der Angestellten und Arbeiter — ohne Beamte — sei von 24 Milliarden im Jahre 1934 auf 28,9 Milliarden im Jahre 1935, also um 12,9 v. H., gestiegen. Die Beschäftigtenzahl habe dagegen von 1934 bis 1935 um 6 v. H. zugenommen. Diese Zahlen zeigten deutlich die tatsächliche Zunahme des Arbeitseinkommens in Deutschland.

London, 22. Mai. Außenminister Eden erstattete am Donnerstag König Eduard VIII. Bericht über die Lage.

### Kinder zünden ein Dorf an

Breslau, 22. Mai. Durch spielende Kinder wurde im nieder-schlesischen Kreise Goldberg ein Großfeuer verursacht, bei dem drei Siedlerhäuser eingestürzt wurden. Zwei Jungen im Alter von fünf und drei Jahren machten in der Nähe einer Scheune ein Feuer. Durch den Sturm wurden die Flammen plötzlich gegen die hölzerne Scheunentür geschlagen. Noch ehe die Kinder sahen, was sie angestellt hatten, war bereits das mit Teerwappe gedachte Scheunendach vom Feuer erfasst. Als die Feuerwehren anrückten, standen drei Siedlerstellen in hellen Flammen. Es gelang nur, ein einziges kleines Wohngebäude zu retten; die beiden anderen Wohngebäude sowie sämtliche Ställe und Scheunen der drei Siedlerstellen brannten völlig nieder.

### Erbschaft, Heiratsanträge, Weltreise

London, 22. Mai. Mary Jackson, eine englische Hausgehilfin, hatte ihrer Herrin in Lissabon acht Jahre so treu gedient, daß diese jetzt nach ihrem Tode ihr den größten Teil ihres Vermögens, über 25.000 Pfund Sterling (750.000 Lit) neben ihrer Villa hinterließ. Seit Bekanntwerden dieser Erbschaft kann sich Mary vor Heiratsanträgen nicht mehr retten. Telephonisch, brieflich und telegraphisch bieten sich ihr Männer als Lebensgefährten an, so daß die so plötzlich reich gewordene Maid sich vor Bergen mühte. Sie hat die Absicht, eine Reise um die Welt zu machen, damit sie vor Bewerbern Ruhe hat.

## Weitere Lokalnachrichten

### Feuer in der Bibliothek des Pädagogischen Instituts

(Elt.) In der Nacht vom 20. zum 21. Mai haben bisher unbekannte Missetäter die Bibliothek des Pädagogischen Instituts der Republik in Brand gesetzt. Sämtliche Bücher und das Inventar der Bibliothek sind verbrannt. Es ist ein Schaden von etwa 15.000 Lit verursacht worden. Die Landespolizei, welche an der Brandstelle erschien, stellte fest, daß sich die Missetäter durch den Balken Eingang zur Lesehalle der Bibliothek verschafft hatten. Da die Tür, die von der Lesehalle zum Bücherlager führt, verriegelt war, haben die Missetäter die Tür aufgebrochen und wahrscheinlich eine leicht brennbare Flüssigkeit ausgegossen und diese angezündet. Die Bibliothek war erst vor kurzem eingerichtet worden, doch hatte sie schon viel wertvolle Bücher in litauischer, französischer, englischer, deutscher und in anderen Sprachen. Wenn das Feuer nicht rechtzeitig bemerkt worden wäre, dann wären die ganzen Räume des Instituts ausgebrannt. Das Feuer wurde morgens um 4 Uhr bemerkt. Auch die Wohnung des Direktors des Instituts, Mertineit, die über der Bibliothek liegt, hat durch das Feuer schwer gelitten. Alle Umstände weisen darauf hin, daß das Feuer von vandalischen Händen eines tantistaatlichen Elements angelegt worden ist.

Wie uns von der Kriminalpolizei mitgeteilt wird, hat das Direktorium für die Ermittlung des bzw. der Täter des Feuers im Pädagogischen Institut unter Ausschluß des Rechtsweges eine Belohnung von 1000 Lit ausgesetzt.

### Feuer in einer Spinnerei und Striderei am Steintor

Am Mittwoch nachmittag kurz nach 3 Uhr entstand in der Spinnerei und Striderei in der Steintorstraße Nr. 4 ein Feuer. Als die Feuerwehr eintraf, waren die Innenräume der Fabrik vollständig verqualmt. Die Feuerwehr nahm sofort die Löscharbeit mit vier Schlauchleitungen vom Hydranten auf, und es gelang ihr auch, das Feuer in etwa Dreiviertelstunde zu löschen. Die Innenräume der Spinnerei sind zum größten Teil ausgebrannt und etwa sechs Maschinen verschiedener Art sind betriebsunfähig geworden. Auch sollen, nach Angaben des Inhabers der Spinnerei, etwa 30 Zentner Wolle und Baumwolle verbrannt sein. Das Feuer ist dadurch entstanden, daß aus der Pumpenreißmaschine beim Reizen von Lumpen Funken auf die Wolle gesprungen und diese in Brand gesetzt haben. Infolge der leicht brennbaren Stoffe gelang es den Angestellten nicht, das Feuer im Keime zu ersticken.

### Griechischer Tankdampfer auf der Reede vor Memel

Wegen zu großen Tiefgangs kann das Schiff nicht einlaufen

Seit Donnerstag ankert auf See vor den Memeler Molen der etwa 5000 Tadenonnen große griechische Tankdampfer „Mlaas“. Das Schiff bringt eine volle Ladung Brennstoff und eine kleine Teilpartie Spßpat in Trommeln von dem russischen Hafen Noworossisk im Schwarzen Meer nach Memel. Da der Tanker wegen seines großen Tiefgangs von etwa acht Metern in den Hafen nicht einlaufen kann, wird ein Teil der Ladung auf See geleichtert werden. Hierzu wird ein kleines Tankerschiff gechartert werden. Zur Zeit löst auf den Tankanlagen das kleine schwebende Tankschiff „Dalanacs“ etwa 200 Tonnen Gasöl. Im Laufe des Freitag wird ein weiterer großer Tankdampfer erwartet, der auch eine große Teilladung Benzol und Petroleum für Memeler Importeure zu löschen hat.

### Die tschechischen Boxer in Memel eingetroffen

Die tschechische Boxerstaffel, die am Sonnabend und Sonntag in Memel kämpfen wird, traf am Morgen des Himmelfahrtstages mit dem ersten Zug in Memel ein. Ihre letzte Station war Riga gewesen, wo sie an drei Tagen geboxt hatten. Noch jetzt kann man den untersehten muskulösen Gestalten die Spuren jener Boxschlacht ansehen, doch sind sie alle munter und zuversichtlich. Die Gäste gehören dem im Jahre 1908 gegründeten Brünnener Sportklub „Olympia“ an, dem seit einigen Jahren eine Boxabteilung angegliedert worden ist. Dieser Boxabteilung gehören zur Zeit 140 Mann an.

Im Jahre 1935 nahm die Mannschaft an 26 Kämpfen teil, die aber zum größten Teil im eigenen Lande abrollten. Doch wurden auch Kämpfe in Deutschland, Österreich und Polen ausgetragen. Bei den Stadmeisterkämpfen in Brünn, an denen sich acht Mannschaften beteiligten, konnte die Boxstaffel des „Olympia“ den ersten Platz belegen. An dem vor einigen Tagen stattgefundenen Turnier in Riga nahmen außer den Tschechen noch „Polonia“, Warschau und zwei Rigaer Mannschaften teil. Durch Bezdek, Kral und Blafak konnte „Olympia“ drei erste Plätze belegen. Es müssen auch noch die zwei zweiten und der eine dritte Platz, die sie belegen konnten, erwähnt werden. Drei Boxer, Blafak, Kristen und Bezdek, befinden sich in der „Olympia“-Kernmannschaft der Tschechoslowakei.

Die Mannschaft ist, da der Schwergewichtler Geißler an der Tournee nicht teilnehmen kann, etwas umgestellt worden. Es werden Micka gegen Veruleit, Blafak gegen Stepyttis, Kristen gegen Angullies, Novak gegen Vehr, Kral gegen Sabors, Sloval gegen Demenskus, Blabil gegen Blach und Bezdek gegen Samel kämpfen. Als Rahmenkämpfe finden ein Jugendtreffen und ein Mittelgewichtskampf zwischen den Ortsrivalen Gerlach und Walat vom V. F. U. Heydekrug statt. Die Kämpfe am Sonntag werden pünktlich um acht Uhr abends beginnen.

### Konzert des Sinfonie-Orchesters

Der Dirigent des Sinfonie-Orchesters, Jeronimas Racinskas, bot im Konzert am Dienstag eine interessante Vortragsfolge mit Kompositionen aus dem 19. Jahrhundert und Werken aus dem Schaffen des zeitgenössischen litauischen Komponisten Vytautas Bacevicius.

Peter Tschaikowskys Ouvertüre-Fantasia „Romeo und Julia“ eröffnete das Konzert. Einen starken Kontrast zu der schmelzenden Melodik dieses romantischen russischen Meisters mußten als nächste Folge die beiden Werke „Balse-Ballett“ und „Gefr. Poem“ von Bacevicius bilden, dessen Farbe und eigenwillige Harmonik einer völlig anderen Gefühlswelt entspringt und auch so gewertet werden will. Vielleicht wären beide Werke noch wirklamer geworden, wenn sie zu Eingang des zweiten Teils gestellt worden wären. Dadurch wäre es vermieden worden, die Hörer durch die plötzliche Umstellung von romantischer auf moderne Musik irgendwie zu verwirren. Beide Werke wurden vom Publikum trotz der etwas unglünstigen Stellung im Programm lebhaft aufgenommen.

Besondere Interesse brachten die Hörer dem a-moll Konzert des tschechischen Komponisten Dvorak entgegen. Durch die eigenartige Harmonik, die eigenwillig nationale Färbung seiner Melodik und straffe Rhythmik seiner Themen hat sich das Werk — es ist Dvoraks einziges Violinkonzert und dem Großmeister der Violine, Josef Joachim, gewidmet — trotz anfänglicher Abwehr den Konzertfall erobert und nimmt eine besondere Stellung in der Violinkonzertliteratur ein. Dieses Werk seines Landsmannes mußte dem Violinvirtuosen Emil Bechner, dem Solisten des Abends, musikalisch besonders gut liegen. In technischer Hinsicht meisterte er ebenfalls das Werk, dessen Schwierigkeiten im Finale besonders gefürchtet sind. Die Orchesterbegleitung hätte man sich stellenweise etwas zurückhaltender gewünscht, um die Solovioline auch an den piano-Stellen in der nötigen Plastik und Feinheit zu hören. Das Publikum feierte beide Künstler und erzwang sich mehrere Zugaben.

Lizts sinfonisches Werk „Les Préludes“ hörten wir vor mehreren Jahren von Racinskas, der dieses Werk wie auch den Tschaikowsky auswendig dirigierte, ein Zeichen, wie sehr er mit beiden Werken vertraut ist. Im Gesamtorchesterklang fiel die Klangreinheit des Blechs auf, während die Disziplin der Holzbläser wohl etwas nachgelassen hat. Die Zuhörer spendeten reichen Beifall.

\* Vermißt. Seit dem 20. Mai wird der Arbeiter Billy Macedas, geboren 27. 12. 1915 zu Grigalcaizu, Kreis Pogege, in Memel zuletzt Neue Straße 5 wohnhaft, vermißt. Der Vermißte ist 1,78 Meter groß, hat dunkelblondes Haar, blaue Augen, volles Gesicht, bräunliche Gesichtsfarbe, ist von schlanker Gestalt und spricht litauisch und deutsch. Bekleidet war er mit einem blauen Anzug, dunkelgrauer Schläppmütze und braunen Halbschuhen. Der Vermißte hat einen Brief hinterlassen, in dem er Selbstmordgedanken geäußert hat. Im Antreffungsfall bittet das hiesige Kriminalpolizeiamt um Nachricht.

\* Ein Segler auf dem Haff gekentert. Am Vormittag des Himmelfahrtstages kam es auf dem Haff vor Süderspize zu einem Unglück, das leicht hätte schwere Folgen haben können. Zwei junge Leute und ein Mädchen segelten in einem Fischkahn. Bei einer Böfenterte das Boot, und die gesamte Besatzung fiel ins Wasser. Zum Glück war der Vorkorf von der Mehrzahl aus beobachtet worden. Zwei Fischerkähne warfen los und retteten die drei Personen. Auch gelang es ihnen, das gekenterte Boot an Land zu ziehen.

\* Zwei Unfälle. Mittwoch nachmittag ereignete sich in einer Fabrik auf Schmelz ein Unfall. Der Arbeiter Anton Budiskis, Haffstraße Nr. 9 wohnhaft, war an einer Holzmaschine beschäftigt. Dabei schlug ein Stück Holz dem Arbeiter gegen den Kopf, so daß er zusammenbrach. Der Verunglückte wurde mit dem Sanitätsauto in das Städtische Krankenhaus gebracht. — Am Freitag früh ereignete sich in einer Wohnung des Hauses Parkstraße Nr. 5 ein Unfall, der beim Reinigen des Revolvers entstanden sein soll. Der Verletzte, ein gewisser Walter G., wurde nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht.

\* Memeler Fußball am Sonntag in Schreitlaugen. Am Sonnabend nachmittag um 1/2 5 Uhr fährt eine Memeler Juniorenmannschaft nach Schreitlaugen, um dort am Sonntag einige Freundschaftsspiele auszutragen. Die A-Junioren der Spielvereinigung, der „Fregu“ und des „SCM.“ werden gegen die Junioren aus Schreitlaugen, Wischwil und Pogege antreten. Anschließend werden noch Damenausfußballspiele des Kreises Heydekrug stattfinden.

### Heydekrug, 22. Mai

#### Sigung des Kreisstages

Am Donnerstag, dem 28. Mai, 8 Uhr vormittags, findet in Heydekrug im Kreisshaus eine Sitzung des Kreisstages statt. Auf der Tagesordnung steht als einziger Punkt Namhaftmachung und Wahl der Kandidaten für die Seimwahlen.

\* Das Frühkonzert des Arbeiter-Gesangsvereins Heydekrug am Himmelfahrtstage war, obwohl das Wetter am frühen Morgen ziemlich unglücklich war, sehr gut besucht. Der zahlenmäßig gut besetzte Chor sang unter Leitung seines Dirigenten Kus nach dem einleitenden Sängergesang zunächst drei Lieder „Die Sonne erwacht“ von Carl Maria v. Weber, „Sonntag ist“ von Vrey und „Die Linden Lüste sind erwacht“ von Kreuzer. Im zweiten Teil wurden drei Volks- und Liebeslieder gesungen, und zwar „In einem kühlen Grunde“, „Wie ein Vögelchen möcht ich fliegen“ und „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten“. Nach der letzten Pause, die ebenso wie die vorherige durch Konzert der Kapelle Concordia ausgefüllt war, sang der Chor mit Unterstützung des Doppelquartetts zunächst „Im Wald“ von Weber, das Märch- und Wanderlied „Des Morgens zwischen 3 und 4“ und ein Heimatlied „Brüder weiset Herz und Hand“ von Hugo Pfeil. Der herzliche Beifall der Zuhörer erzwang

noch einige Zugaben. Damit war das Konzert beendet. Die Arbeiterfänger begaben sich dann nach dem Krankenhaus, wo sie ebenfalls einige Lieder sangen.

### Auf Schatzsuche mit entführtem Schiff

London, 22. Mai. Das vor einiger Zeit von einem englischen Kapitän und einer Besatzung von fünf Mann entführte englische Fischereischiff „Girl Pat“ ist jetzt von dem englischen Dampfer „Avoceta“ vor Grand Salvade, einer Inselgruppe zwischen Madeira und den Kanarischen Inseln, gesichtet worden. Offenbar haben sich die Entführer der „Girl Pat“ auf die Suche nach einem Piratenschiff gemacht. Eine alte Legende spricht davon, daß der im Jahre 1701 in England aufgehängte Seeräuber Kapitän Kidd seinen Schatz auf den felsigen und öden Salvade-Inseln verborgen habe. Im Laufe der Jahrhunderte haben viele vergeblich nach dem Schatz gesucht. Im Jahre 1890 fand die englische Regierung eine Expedition aus, die aber, ebenso wie alle anderen, unverrichteter Dinge zurückkam. In Grimsby, dem englischen Heimatort der „Girl Pat“, erzählt man sich, daß der Kapitän des entführten Schiffes Kopien von Karten besitzt, auf denen die Lage des Schatzes angegeben sein soll. Der Kapitän gilt als ein sehr abenteuerlustiger Mann. Er hat sich offenbar auf einen langen Aufenthalt auf den einsamen Inseln vorbereitet. Auf der Reise hat er einen spanischen Hafen angelaufen, wo er Ausbesserungen an dem Schiff ausführen ließ. Die Rechnung dafür über 295 Pfund ließ er der Reederei in Grimsby zuschicken, von der er die „Girl Pat“ entführte.

### Eifersuchtsdrama auf Motorrädern

Oslo, 22. Mai. In Drestre Toten in Norwegen spielte sich ein blutiges Eifersuchtsdrama auf Motorrädern ab. In einer Nacht um 8 Uhr fuhr nach einem Fest ein Teilnehmer auf seinem Motorrad nach Hause. Auf dem zweiten Stütz fuhr ein junges Mädchen mit. Unterwegs wurden sie von einem anderen Festteilnehmer eingeholt, der in rasendem Tempo auf seinem Motorrad vorbeifuhr. Dabei gab er Revolverschläge gegen das Mädchen und ihren Begleiter ab und richtete dann die Waffe gegen sich selbst. Ein Chauffeur, der vorbeifuhr, brachte die drei Verletzten ins Krankenhaus. Der Zustand des Täters und der des Mädchens ist sehr bedenklich, während der überfallene Motorradfahrer nur leichte Verletzungen erlitten hat. Eifersucht war das Motiv der Tat.

**Verjüngte Haut**  
Regelmäßige Pflege mit Leokrem verjüngt die Haut, denn Leokrem enthält 1/2 Sonnen-Vitamin!



**Leokrem**  
mit Sonnen-Vitamin

Erhältlich in sämtlichen Chlorodont-Verkaufsstellen

## WETTER UND SCHIFFFAHRT

### Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 22. Mai  
6 Uhr: + 8,0. 8 Uhr: + 9,0. 10 Uhr: + 18,2.

Wettervorhersage für Sonnabend, 23. Mai  
Wechselnd bewölkt, vorwiegend trocken, warm, schwache Winde aus südlichen Richtungen. Für Sonntag: Keine wesentliche Änderung.

Allgemeine Uebersicht von Freitag, 22. Mai

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung und Stärke	Wetter	Temp. Luft	Seegang	Sichtweite in See
Memel	1008,2	NO. 1	bed.	+ 9,0	1	1 1/2
Adler-Grund (südwestl. von Bornholm)	1006,0	OSO. 4	Regen bed.	+ 7,0	3	4
Hammeren	1006,0	OSO. 4	Regen bed.	+ 6,0	3	1/2
Riga	1009,4	NW. 2	Regen wolkg.	+ 10,0	0	1 1/2
Liban.	1008,8	W. 2	bed.	+ 9,0	1	4
Haparanda	1010,0	N. 3	bed.	+ 8,0	0	1/2
Wisby	1009,1	N. 3	bed.	+ 9,0	2	15
Stockholm	1010,6	NO. 3	bed.	+ 9,0	0	4

### Memeler Schiffsnachrichten

Nr.	Tag	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
501	1	Heider SO. Wilson	sonnig-berg	Stückgüter	C. A. KRUS
504		Adelbert MS. Meyer	Hamburg		Sandelis
505		Axel MS. Jensen		Hafer	Sandelis

Pegelstand: 0,20 m — Wind: NO. 1. — Strom: aus

### Marktberichte

pr. Präd. u. den 20. Mai 1936

Butter	Bund 1,00—1,20	Zwiebeln	Str. 0,50—0,70
Eier	Stück 0,05—0,06	Schweinefl.	Bfd. 0,60—0,80
Weizen	Str. 10,00	Rindfleisch	Bfd. 0,50—0,60
Roggen	Str. 7,50	Kalbsteck	Bfd. 0,40—0,70
Hafer	Str. 8,00—8,50	Maie	Bfd. 1,00—1,20
Gerste	Str. 8,00	Kartoffeln	Bfd. 0,50
Kartoffeln	Scheffel 2,50	Barle	Bfd. 0,20—0,25
Hähne	Bfd. 0,25—0,30	Bierische	Bfd. 0,30—0,40
Hühner	Bfd. 0,50—0,65	Kündern	Bfd. 0,30—0,40
Rhabarber	Bfd. 0,20	Pfläbe	Bfd. 0,10
Tauben	Stück 0,60	Ferkel	Paar 25,00—35,00
Salat	Schüssel 0,20	Schlachtwirne	
Kartoffeln	Liter 0,20		Bfd. 0,50—0,60

n. Conditoren, 20. Mai 1936

Butter	Bfd. 0,90—0,95	Zander	Bfd. 0,80
Eier	Stück 0,05	Rechte	Bfd. 0,40
Weizen	Str. 9,00—9,50	Maie	Bfd. 0,80—1,50
Roggen	Str. 7,50		
Hafer	Str. 6,50—7,00		
Gerste	Str. 8,00		
Kartoffeln	Str. 2,50		
Hähne	Bfd. 0,35—0,40		
Hühner	Bfd. 0,70—0,80		
Keuchel	Stück 0,80—1,20		
Zwiebeln	Liter 0,60—0,70		
Rhabarber	Bfd. 0,10		
schweine	Bfd. 0,50—0,60		
Rindfleisch	Bfd. 0,35—0,50		
Hammerfleisch	Bfd. 0,35—0,40		
Kalbsteck	Bfd. 0,30—0,40		

**Statt Karten**

Ihre am 9. Mai vollzogene Vermählung geben bekannt

**Walter Braun  
Anna Braun**  
geb. Schlobis

Hamburg 33, Lenzenbergweg 10

Heute, am Himmelfahrtstage, nachm. 4 1/2 Uhr, verschied sanft nach langem, schweren, mit großer Geduld getragenen Leiden meine innig geliebte Frau, unsere treusorgende Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

**Frau Ida Milbrecht**  
geborene Papendick

im 69. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

**August Milbrecht**

Robkojen, 21. Mai 1936. (7200)

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 26. d. Mts., nachm. 2 1/2 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

**Statt besonderer Anzeige**

Heute, nachmittags 4 1/2 Uhr, verschied nach kurzem schweren Leiden mein geliebter Mann, unser guter Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der Kanzleisekretär

**Albert Schulz**

im 56. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen

**Martha Schulz, geb. Gäfke**

Wischwill, den 20. Mai 1936. (7177)

Die Beerdigung findet am Sonntag, nachmittags 4 1/2 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Gestern entschlief nach kurzer schwerer Krankheit mein lieber treusorgender Mann, unser lieber Vater, Bruder, Großvater, Schwiegersvater und Schwager

**Robert Bill**

im 63. Lebensjahre.

Dieses zeigen tiefbetrubt an die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Montag, nachmittags 3 Uhr, von der Vitten Leichenhalle aus statt. Freunde und Bekannte sind herzlich eingeladen. (7190)

Am 20. Mai entschlief plötzlich nach kurzer Krankheit mein lieber Mann und Vater

**Gustav Blask**

Dieses zeigt im Namen der Hinterbliebenen an

Die trauernde Gattin

**W. Blask**

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 20. d. Mts., vormittags 10 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Am Mittwoch, dem 20. d. Mts., vormittags erhielten wir die traurige Mitteilung vom Tode unseres I. Werkzeugschlossers

**Gustav Blask**

Wir verlieren in ihm einen ruhigen, fleißigen Arbeitskameraden, dessen wir auch über sein Grab hinaus gedenken werden. Er ruhe in Frieden.

**Die Angestellten und Belegschaft der Schiffswerft Lindenau & Cie.**

**Capitol**  
Freitag 5 1/2 u. 8 1/2 Uhr z. J. Maie  
Sommerpreise u. 1.—, ob. 1.50  
Annabella in dem deutschspr. Tonfilm  
**Die Schlacht**  
Dazu: Anny Ondra, Adolf Wohlbrück  
**Die vertauschte Braut**

**Radiovortrag Welle 531**  
für Hausbesitzer  
und Gewerbetreibende  
heute Freitag, d. 22., ab 20.25 Uhr

**Apollo** Freitag 5 und 8 1/2 Uhr  
billige Volkspreise  
**Der Student von Prag**  
Wohlbrück / Beiprogramm  
**Volkskino** Kammer-  
Liebtspiele  
Ab Freitag 5 und 8 1/2 Uhr  
billige Volkspreise  
**Mazurka**  
Pola Negri / Beiprogramm I

Parole für den 25. Mai 1936  
**Memeler,**  
seid auf der Wacht  
wählt Liste

**Kindersportwagen**  
zu verkaufen  
Rippenstr. 6, I l.

**Kaufgesuche**

Kaufe  
**Kindertwagen**  
Ausführ. Preisoff.  
unt. 8997 an d. Ab-  
fertigungsst. d. Blatt.

Guterhaltenes  
**Kinderrad**  
zu kaufen gesucht.  
Zuschr. u. 8999 a. d.  
Abfertigungsst. d. Bl.

Guterhaltenen  
**Herrensattel**  
zu kaufen gesucht.  
Zuschr. mit Preis  
unt. 9002 a. d. Ab-  
fertigungsst. d. Bl.

**Grundstücks-  
markt**

**Grundstück**

in guter Lage mit  
**Bauplatz** zu ver-  
kaufen. Evtl. Teil-  
zahlung oder Tausch  
in Deutschland. Zu-  
schriften u. 9003 a. d.  
Abfertigungsst. d. Bl.

**Stellen-Angebote**

**Berätuer (in)**  
litauisch sprechend, f.  
die Manufaktur- u.  
Konfektions-Branche  
von sofort gesucht.

**L. Boinik**  
Marktstraße 48/49

**Tüchtiger  
junger Mann**  
f. Schankgeschäft gef.  
zu erfragen an den  
Schaltern d. Bl.

**Jüngere  
Berätuerin**  
die beide Sprachen  
beherrscht, kann sich  
melden bei

**Batá, Frdr.-Wilh.-  
Straße 19/20**

**Küchen-  
Mädchen**  
stellt ein

**Café  
Mokkastuben**

Suche zum 1. 6. ein  
junges  
**Mädchen**  
vom Lande. Zuschr.  
unter 9004 an die  
Abfertigungsst. d. Bl.

Sauberes, kinderlieb.  
**Mädchen**  
mit Kochkenntnissen  
von sofort od. 1. 6.  
gesucht.  
**Frau Abramson**  
Holsstraße 16

Am Sonntag, d. 24. Mai  
**Frühkonzert**

In Königswaldchen, veranstaltet vom  
**Arbeiter-Gesang-Verein Memel  
und Bandonion-Club Memel**  
Beginn 7.30 Uhr - Unkostenbeitrag pro Person  
50 Cent  
Autobusverkehr ab 7.47 Uhr vom Denkmal

**Feinstes Speise-Eis**

in Pergamentbechern zum Mitnehmen:  
1/2 Portion . . . Lit 0.45, ohne Becher Lit 0.35  
1/1 Portion . . . Lit 0.70, ohne Becher Lit 0.60  
Eis in Waffeltüten . . . . . jetzt nur Lit 0.20

**Bestellungen auf Eisbomben**

werden jederzeit prompt ausgeführt.  
1/2 Liter-Bombe Lit 5.— 3/4 Liter-Bombe Lit 7.—  
1 Liter-Bombe Lit 8.— 1 1/2 Liter-Bombe Lit 11.—

**Konditorei Neumann**

Schuhstr. 10—11, Filiale Libauer Str. 22, im Hause Dr. Nahn



Zum goldenen Bo-  
den des Handwerks  
gehört in der heu-  
tigen Zeit vor allen  
Dingen auch plan-  
mäßige Werbung.  
Bei der Gestaltung  
eindrucksvoller,  
verkaufsfördernder  
Drucke stehen wir  
der Handwerker-  
schaft stets gern  
mit Rat und Tat  
zur Seite.

**F.W. Siebert**  
**Memeler Dampfboot Akt.-Ges.**

**Wähler der  
Memeler  
Gemeinschaftsliste**

**Die Wahl kostet Geld**

Wir appellieren nochmals dringend an unsere  
Wähler, uns mit Spenden zu unterstützen. Auch  
der kleinste Betrag wird mit Dank angenommen.  
Einzahlungen können jederzeit erfolgen in dem  
Wahlbüro der Memeler Gemeinschaftsliste  
Börsenstraße 8, Eingang Robgartenstraße oder  
auf das Bankkonto Memeler Gemein-  
schaftsliste Städtische Sparkasse

**Der Wahlausschuß der  
Memeler  
Gemeinschaftsliste**



**Billiges Pfingstangebot**  
Oberhemde und Sporthemde  
hübsche Muster, große Auswahl  
Lit 10.50, 8.50  
**E. Millner, Fleischbänkenstr. 2**

**Zwangsversteigerung**  
Am Sonnabend, d. 23. Mai, werde ich um  
9 Uhr vorm. in der Bräut. Smetona-Allee 34  
**1 Motorrad**  
anderweitig gepfändet und dort unterge stellt  
öffentlich gegen Barzahlung versteigern.  
**Fischer, Gerichtsvollzieher**  
in Memel, Hugo-Schneur-Str. 9.

Verlangen Sie nur den  
unschädlichen  
Coffeinfreien  
**Siegfried-Kaffee**  
Geschmack  
und Aroma  
ist unübertroffen  
Stets frisch gebrannt.

100 gr Paket . . . . . Lit 1.80  
200 gr Paket . . . . . Lit 3.50

**Gebrauchter  
Gisichrauf**  
sofort zu kaufen gesucht  
**Dampfer „Dinnau“**  
Adresse **Rob. Meyhoefer**

**Kinderwagen**  
große Auswahl neu eingetroffen.  
**Schmidtke & Rosenberg**

**Wer  
eine Klein-Anzeige**  
nötig hat, benutzt  
hierfür erfolgreich  
nur das  
**Memeler Dampfboot**

Verkaufe 1 Posten  
**Rollschinten**  
Markthallen-  
Stand 85

**Stellen-Gesuche**

**Bürokraft**  
mit abgeschlossener  
Venezianer- u. firm in  
Maschinen schreiben,  
Stenographie, insbe-  
sondere für litauische  
Korrespondenz, sucht  
bei entsprechender  
Entlohnung von 101.  
od. später eine Stelle.  
Zu erfragen  
**Ballaststraße 2  
bei Fischer**

**Mädchen**  
mit gut. Kochkennt-  
nissen und Empfeh-  
lungen sucht Stelle.  
Zuschr. u. 9000  
an d. Abfertigungs-  
stelle d. Blattes erb.

**3-Zimmerwohn.**  
mit Bad, parterre  
gelegen, vom 1. Juni.  
Zu vermieten. Zu-  
schrift u. 8998 a. d.  
Abfertigungsst. d. Bl.

Modern möbl., sep.  
**Zimmer**  
m. voll. Ven. z. hab.  
Zu erfragen an den  
Schaltern d. Blattes.

**Möbl. Zimmer**  
sep., v. 1. 6. an Dame  
zu vermieten.  
**Schneider**  
Grüne Straße 13a

Der in meinem Hause  
**Libauer Str. 19**  
befindliche

**Erdladen**  
ist ab 1. Juli zu ver-  
mieten.  
**A. Holzbauer**

**Laden**  
zu vermieten  
**Libauer Str. 1a.**

Gut eingeführte  
**Speisewirtschaft**  
mit Einrichtung wird  
verkauft  
**Breite Str. 1**

**Mietsgesuche**

**Einf. möbl. Zimmer**  
mit Pension  
zum 1. 6. a e i u d t.  
Zuschr. m. Preisang.  
unter 9005 an die  
Abfertigungsst. d. Bl.

**Möbl. Zimmer**  
mit Küche od. Koch-  
gelegenheit v. 1. 6.  
oder später gesucht.  
Zuschr. u. 8998 a. d.  
Abfertigungsst. d. Bl.

Suche zwei  
**möbl. Zimmer**  
im Zentr. der Stadt  
zum 1. Juni. Zu-  
schrift u. 9001 a. d.  
Abfertigungsst. d. Bl.

Suche z. 1. 6. oder  
später einen  
**fl. Laden**  
Zuschr. unt. 9006 a. d.  
Abfertigungsst. d. Bl.

**Waldfrieden**  
bei Insterburg  
**Moorbäder**  
gegen alle  
rheumatischen  
Erkrankungen  
u. Frauenleiden.  
**Sanatorium**  
für innere Krank-  
heiten. Fachärzt-  
liche Behandl.  
**Waldkurort**  
für Ruhe- und  
Erholungs-  
bedürftige.  
Alle neuzzeitlichen Einrichtungen,  
Bäder im Hause. — Billigste Preise.  
Vorzügl. Verpflegung. — Diätische.  
**Pauschalreisen.**  
— Prospekte kostenlos. —

**Kindertwagen**  
guterhalten, zu verk.  
Rantstr. 5, u. links



**Radio  
Bell**  
modern für  
immer

Für die herzliche Teilnahme, so-  
wie die vielen Kranzspenden, be-  
sonders Herrn Pfarrer Bläser  
für die trostreichen Worte am  
Sarge und Grabe meiner lieben  
Gattin Gertrud Herberger, sagen  
wir hiermit herzlich Dank.  
Die trauernden Hinterbliebenen.

**Schwarzort  
Hotel „Kurischer Hof“**  
Anmeldungen zu Pfingsten rechtzeitig  
erbeten  
**A. Gudatis**  
Telefon 1